



Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

JAHRGANG 52

JÄNNER, FEBRUAR, MÄRZ, APRIL 2019

NR. 1

Ein offenes und ermutigendes Gespräch Begegnung mit unserem Paten Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer



v. l.: G. Buck, LO P. Mahr, Dr. G. Wildmann,
LH T. Stelzer, M. K. Zugmann-Weber

Es war ein sehr offenes, ermutigendes und wertschätzendes Gespräch mit unserem Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, das am 8. März 2019 im Landhaus in Linz stattgefunden hat.

Landesobmann Paul Mahr, Historiker Dr. Georg Wildmann, Günther Buck und Maria K. Zugmann-Weber präsentierten die erfolgreiche Arbeit der rundum aktivsten donauschwäbischen Landsmannschaft.

Vorgestellt und besprochen wurden auch die laufenden und künftigen Projekte. Georg Wildmann, der intensiv am

fünften Band der „Donauschwäbischen Geschichte“ arbeitet, überreichte als Zeichen der Verbundenheit den vierten Band an unseren Paten Thomas Stelzer. Dieser zeigte sich beeindruckt und stellte interessiert fachkundige Fragen.

Im Besonderen wurden die Überlegungen zu einem „Donauschwäbischen Museum“ besprochen und die ersten Schritte in die Wege geleitet.

Danke für alle bisherige Unterstützung und für die Zusage auch bei den geplanten Projekten auf die verlässliche Patenschaft des Landes zählen zu dürfen. ★



„Im Gespräch“

Landesobmann Paul Mahr

Maria K. Zugmann-Weber



Zukunftsfröh – Landesobmann Paul Mahr

Du hast mit deinem Team LH Mag. Thomas Stelzer besucht. Welche Eindrücke hast du von eurem Gespräch?

Unsere Landsmannschaft wurde von LH Mag. Stelzer sehr freundschaftlich und interessiert empfangen. Mit einer kurzen Vorstellungsrunde unserer Delegation präsentierten wir gleichzeitig die Vielfalt unserer Agenden. Maria konnte über die Qualität und die Reichweite unseres Mitteilungsheftes berichten, Günther Buck stellte unsere neue Bibliothek vor und Georg Wildmann brachte in bewährter Genauigkeit einen Auszug aus der Geschichte der Donauschwaben. Er überreichte den vierten Band „Donauschwäbische Geschichte“ an Thomas Stelzer und konnte seinen fünften Band, der unsere Ansiedelung in Oberösterreich behandelt, für Herbst 2019 ankündigen. Landeshauptmann Stelzer zeigte großes Interesse an unserem Vereinsleben und an der bewegten und leidvollen Lebensgeschichte der Donauschwaben.

Ich durfte berichten, dass wir in Österreich die aktivste Landsmannschaft sind. Die Zusage des Landes OÖ die bisherigen finanziellen Unterstützungen weiterzuführen, war für uns sehr beruhigend. Wir konnten auch den anwesenden Kulturreferenten des Landes, Dr. Gaigg, vom sparsamen Umgang der Subvention überzeugen. Unsere Überlegungen zu einem möglichen modernen Museum der Donauschwaben in Marchtrenk wurden besprochen und eine persönliche Begehung in Marchtrenk, auch der neuen Bibliothek, wurde vereinbart. Ein gemeinsames Foto rundete diesen harmonischen und informativen Nachmittag ab.

Die ersten Überweisungen der Zwangsarbeiterentschädigung treffen ein. Was soll jemand tun, dessen Antrag abgewiesen wurde?

Wir freuen uns, dass viele unserer AntragstellerInnen in den letzten Wochen positive Bescheide über die Gewährung der Zwangsarbeiterentschädigung aus Deutschland erhalten haben. Offensichtlich wurden die verschiedenen Sachlagen von Lageraufenthalten näher erläutert und das Abarbeiten der Anträge nimmt erfreulich Tempo auf. Falls jemand unserer Landsleute für die Anhaltung in der Zeit von 1945–1948 in den Todeslagern oder auf Zwangsarbeit in Jugoslawien tatsächlich einen negativen Bescheid erhalten sollte, **bitte rasch mit uns Kontakt aufnehmen**. Wir werden dann das uns Mögliche tun, um ein positives Ergebnis für alle Landsleute zu erzielen.

Kontakt: Paul Mahr, Tel. 0676 65 33 822 oder p.mahr@marchtrenk.gv.at

Die erste donauschwäbische Ausstellung wird demnächst präsentiert: Die Sammlung Sebastian Auer. Wann und wo?

Ende Mai, Anfang Juni wird die erste donauschwäbische Ausstellung im „Kellerwirt“, Marchtrenk, eröffnet werden.

Gezeigt werden die ausgesprochen seltenen technischen Geräte, die Sebastian gesammelt hat. Musicboxen, Filmvorführungsgeräte u.a. Danke dir Sebastian und allen Mitwirkenden.

Wie weit sind die Planungen zu einem „Donauschwäbischen Museum“ gediehen?

Derzeit laufen viele Gespräche mit dem Land Oberösterreich und der Stadtgemeinde, die zunächst noch Räume für das Stadtmuseum finden muss. Immer wieder werden uns Gegenstände, Bilder und Fotos übergeben, als Leihgabe oder Schenkung für das zukünftige Museum. Wichtig ist uns, dass diese kulturellen Kostbarkeiten einen guten Platz finden und für unsere Kinder erhalten bleiben.

Was gibt es Neues in der „Donauschwäbischen Bibliothek und Archiv“?

Viel! – Auf Hochtouren läuft derzeit das Einscannen der Archivunterlagen von G. Wildmann durch Heinz Weinzierl. Florian Neller nimmt die Katalogisierung der Bücher vor und erstellt zurzeit die Website. Die Online-

Recherche soll in einigen Wochen möglich sein. Daneben kommen Anfragen von StudentInnen, die Literatur für wissenschaftliche Arbeiten suchen und ausborgen. Interessierte kommen zu Besuch in die Bibliothek und natürlich werden immer wieder donauschwäbische Bücher entgegengenommen. Anfragen von Historikern zu geplanten Projekten unterstützen wir so gut wir können. Wer Lust hat an Büchern und bereit ist mitzuarbeiten – bitte bei mir melden.

Welches Bild fällt dir ein, wenn du an die Aktivitäten des Vereins denkst?

Auf Anhieb – ein Fluss, der entspringt und zu immer mehr Größe wächst. Vielleicht inspiriert auch durch unseren Mutterstrom „die Donau“. Es entstehen immer mehr Aktivitäten und viele zufriedene Menschen treiben auf unserer Strömung. ■

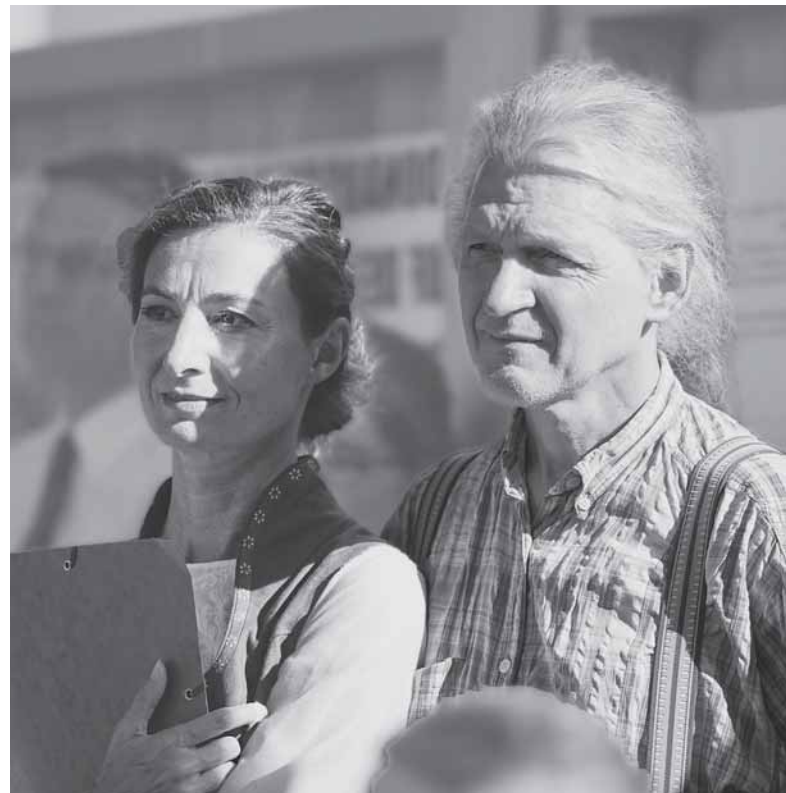
„Im Gespräch“

Angela Flam und Günther Gessert

Maria K. Zugmann-Weber

*Am Erinnerungstag der Heimatvertriebenen 2017 zum Thema „Dichtkunst der Donauschwaben“ in Marchtrenk, OÖ, hatten Angela Flam und Maria K. Zugmann-Weber die Idee, mit den vorgetragenen Gedichten eine Radiosendung und CD zu gestalten. Ziel war es u. a. viele Mundartgedichte und -texte aufzunehmen um den Sprachklang der Gedichte für künftige Generationen zu erhalten. Dank der Medienwerkstatt Linz, Tontechnikerin Lisa Piglmann und vieler Menschen, die ihre selbstverfassten oder ausgewählten Texte und Geschichten im Tonstudio oder andernorts bereit waren, vorzutragen, konnten wir die Aufnahmen realisieren. Danke allen, die mitgewirkt haben und noch sprechen werden! **Angela Flam und Günther Gessert** haben mit künstlerischer Professionalität, Hingabe und unglaublicher Ausdauer vier Sendungen komponiert. – Weitere Produktionen sind in Planung.*

Die vier Sendungen „Von der Puszta möchte ich träumen“ – „Donauschwäbische Gedichte und Geschichten“ sind jetzt als CD-Box erhältlich und kann bestellt werden (mehr Info siehe S. 20+21).



Angela Flam, Mitglied der Grazer Autorenvereinigung und Günther Gessert, Musiker

• „Im Gespräch“ Angela Flam:



Warum hast du diese Sendungen gemacht?

Für mich ist es eine **Spurensuche nach den eigenen donauschwäbischen Wurzeln**, die ich schon vor Jahren angedacht und immer vor mich hergeschoben habe. *„Wird mich möglicherweise das finden, was ich gar nicht suche?“*, habe ich mich gefragt.

Aus einer Familienchronik mütterlicherseits geht hervor, dass unsere Vorfahren 1763 mit dem Zweiten Großen Schwabenzug unter Maria Theresia aus Lothringen nach Filipowa ausgewandert sind und 20 Jahre später nach Gorijani eingesiedelt wurden. Die fünfte Generation flüchtete 1944 nach Österreich, Deutschland und Übersee. Die Urgroßeltern väterlicherseits lebten in Donja Moticina in Slawonien. In diesem Dorf wurde bereits kroatisch gesprochen. Sie flüchteten 1944 mit einem Pferdekonvoi bis zur Dragonerkaserne Wels. Mein Vater erlernte die deutsche Sprache in Österreich. Ein Cousin meines Vaters kam mit dem Zug bis Niederösterreich in russisch besetztes Gebiet und wurde zwei Jahre nach Kriegsende wieder nach Slawonien zurückgeschickt und an der Grenze in ein Lager interniert. Andere Verwandte väterlicherseits wanderten am Tag meiner Geburt nach Australien aus.

Eine Frage, die gleich zu Beginn auftaucht, ist: **Wohin ist zurück?** Nach Ungarn? Nach (Ex) Jugoslawien? Nach Deutschland? Nach Frankreich? Ins staatenlose Niemandsland? Wohin zurück soll die Spurensuche gehen? Vom Schwarzwald bis ans Schwarze Meer? Donauaufwärts oder donauabwärts?

Was möchtest du mit diesen Sendungen vermitteln?

Aus meinem Blickwinkel der Kriegsenkelgeneration kann ich nur **ein persönliches Stimmungsbild skizzieren, das in mir gespeichert ist**. Mein künstlerisches Anliegen ist, Vorhandenes umzugestalten und in ein neues Format zu bringen, um dadurch eine neue Betrachtungsweise zu ermöglichen, vielleicht auch neue Fragen aufzuwerfen. Meine Funktion besteht darin, **das Ausgangsmaterial neu zu ordnen, miteinander zu verbinden, anders zu belichten** um Enthaltenes zu orten, aufzudecken und auch Verborgenes in Bewegung zu bringen. Die Sendungen können ansprechend sein, irritierend oder auf Ablehnung stoßen. Für jede und jeden ist es, wie es ist. Kunst transportiert sich selbst, bestenfalls transformiert sich auch etwas.

Welches Genre hast du gewählt?

Die Gedichte wurden auf einem musikalischen Klangteppich verwoben. Vorab habe ich einige Musterbeispiele entworfen und in der Familie wie im Freundeskreis vorgespielt. Schließlich entwickelte sich daraus eine Collage aus donauschwäbischen Gedichten und Geschichten auf einem experimentellen Klangteppich.

Was hat dich im Verlauf des Prozesses überrascht?

Dass das Thema ansteckend wurde, das aufkeimende Interesse im Umfeld und wie wenige etwas über die Geschichte der Donauschwaben wissen. Gespräche mit „Einheimischen“, die offen ihre Eindrücke schilderten, wie das Ankommen der Flüchtlinge in den 40er-Jahren erlebt wurde, von den Barackenlagern bis zu den Kleingartenhaussiedlungen, über die Integration von heute und von damals samt den populären Stimmungsbildern.

Wovon handeln die vier Sendungen – die vier CDs?

In den ersten beiden Sendungen haben wir den **Schwerpunkt auf das Lebendige** gerichtet. Wir wollten nachempfinden, was diesen idyllischen Sehnsuchtsort ausmacht, dem viele der Donauschwaben so wehmütig bis heute nachtrauern. Als Geräuschkulisse haben wir Pferde, Hühner, Hunde, etc. hinterlegt, um das Leben auf dem Land nachzuempfinden.

In der dritten Sendung waren wir **literarisch auf den Schlachtfeldern, in den Lazaretten, Lagern, Massengräbern und in den verwaisten Dörfern**, wo Menschen verschwunden sind. Zusätzlich haben wir Ausschnitte aus einem donauschwäbischen Wunschkonzert eingespielt, das aus Pecs jeden Sonntag musikalische Grüße zu jenen Verwandten sendet, die in aller Welt verstreut leben.

Eine vierte Sendung mussten wir anschließen, **um das Lebendige wieder aufzugreifen**. In Anbetracht der vorangegangenen Erschütterungen wollte sich eine Leichtigkeit nicht mehr einstellen.

Inwieweit betreffen diese Themen – Identität, Zugehörigkeit, Suche nach Verlorenem – die Nachfolgegenerationen?

„Die Eltern räumten die Trümmer der zerstörten Häuser mit den Händen weg – wir, die nächste Generation sind mit Aufräumen der seelischen Trümmer beschäftigt“ schreibt

Bettina Alberti. (Mehr zu diesem Thema folgt in den nächsten Mitteilungen.)

Der emotionalste Moment

... als Frau Robotka im Interview spontan die ungarische Hymne gesungen hat.

... als aus dem Nichts plötzlich alte Tonbänder auftaucht sind.

... als uns verschiedenste Musikstücke im Lauf der Sendungsgestaltung gefunden haben, auch solche, die aus der donauschwäbischen Reihe tanzen, bei denen jedoch das Migrationsthema mitschwingt, haben etwas in uns wachgerüttelt und ausgelöst, das sich letztendlich nicht in Worte fassen lässt. ...

Verzweifelt wäre ich fast ...

an der Technik, mehrere Computerabstürze aufgrund der hohen Datenmenge. Das Verlorene musste zeitintensiv wieder und wieder eingespeist werden.

Stolz bin ich auf ...

die Donauschwäbische Bibliothek, die letztes Jahr in Marchtrenk eröffnet wurde. Andernorts wurden und werden Bücher verbrannt und SchriftstellerInnen das Schreiben (das Denken?) verboten.

Danken möchte ich ...

allen Mitwirkenden und Frau Griebel-Sheata von der Medienwerkstatt Linz.

• „Im Gespräch“ Günther Gessert:

Was waren die Auswirkungen dieser Arbeit für dich selbst?

Ich habe aus der donauschwäbischen Geschichte viel Neues erfahren, vor allem aber auch sehr interessante und herzliche Menschen kennengelernt! Es haben sich einige Fragen deutlicher gestellt: Gibt es typisch donauschwäbische Charakterzüge? Was bedeutet Heimat? Was bedeutet „daheim“ für uns Nachgeborene? Ich weiß noch, dass manchmal von „den Österreichern“ die Rede war (ist), wo mir als Kind damals die Abgrenzung rätselhaft war – wir waren doch auch welche, oder nicht? Opas Aussage kommt mir in den Sinn: „Wir sind Deutsche“, und man könnte hinzufügen, solche, die zufällig in Österreich gestrandet sind.

Im Jahr 2008 waren wir „daheim“ in Kešinci zu Besuch, und ich bin froh, dass meine Töchter dadurch meinen Vater noch in seinem Heimat-



land und Elternhaus erleben konnten – näher kann man der Herkunftsgeschichte nicht kommen. Es wird auch deutlicher spürbar, dass man nichts festhalten kann.

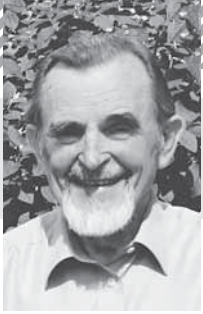
Was war dein bewegendster Moment in diesem Prozess?

Für mich selbst war das Auffinden einer alten Audio-Kassette ein äußerst bewegendes Moment. Ich wusste, dass ich vor Jahrzehnten meinen im Jahre 1900 geborenen Großvater aufgenommen hatte. „Lustig ist das Zigeunerleben“ wusste ich noch, suchte aber vergeblich nach der Kassette. Eine weitere miternächtliche Suche mit Stirnlampe im Keller, brachte zwei Tage vor dem Abgabetermin der Sendung schließlich ein Band mit verblasster Bleistift-Beschriftung zutage! Es war dann ein unglaubliches Erlebnis, das Band zu hören. Das war nämlich nicht nur die gesuchte Aufnahme. Was ich vergessen hatte war, dass ich auch den Weihnachtsabend 1981 bei Oma und Opa aufgenommen hatte! Und hier waren nicht nur ihre, sondern auch die lange verstummten Stimmen von Mutter, Cousine und Onkel in der mit Sparherd geheizten Küche mit „Stille Nacht“ zu hören. Ich konnte kaum schlafen, überspielte das Band früh vor der Arbeit – das dauert ja – und Angela warf Teile aus der fast fertigen Sendung raus. Wir arbeiteten dann bis drei Uhr früh und bauten Opas Erzählung und sein Lied „Teure Heimat“ ein – mit einer Wehmut gesungen, die zum Weinen ist; und natürlich das 37 Jahre alte „Stille Nacht“ – es war ja für die Weihnachtssendung am 23. Dezember!

Du hast sehr viel Freizeit investiert. Worin siehst du die Früchte dieser Arbeit?

Die Arbeit an den Sendungen bedeutete einige sehr intensive und emotional aufwühlende Wochen, mit stundenlangen Gesprächen und arbeitsreichen Nächten; anderes ist derweil liegengeblieben. Innerhalb unserer Familien, aber auch des Freundes- und Bekanntenkreises hat unsere Arbeit zu intensiverer oder erstmaliger Beschäftigung mit dem Thema angeregt. Mein Vater hat aus seiner unerschöpflichen Erinnerung einiges erzählt, was ich noch nie gehört hatte. Ich bin sehr froh, dass wir diese Arbeit gemacht haben und hoffe, es können auch andere etwas darin für sich finden.





Dr. G. Wildmann

Aus Liebe zu unseren Landsleuten

STEFAN KRAFT – eine donauschwäbische Leitgestalt im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS)

Wie schon in der *Nummer 4/2018* der Mitteilungen wollen wir uns mit der Frage befassen, **wie die ungarländischen Donauschwaben um 1918/19 ihre Situation bewältigten**, als sie sich plötzlich als Minorität in neuen Staatengebilden vorfanden.

Diesmal soll es um jene ungarländischen Donauschwaben gehen, **die dem Königreich der Serben-Kroaten und Slowenen (SHS, ab 1929 Jugoslawien genannt) zufielen**. Haben sich Männer und Frauen gefunden, die aus Liebe zu ihren Landsleuten zu führenden *Leitgestalten* wurden?

Erstes Gespräch bereits im Jänner 1919

Am 18. Januar 1919 begann die **Pariser Friedenskonferenz**. Schon um diese Zeit stand fest, dass Syrmien, die Batschka und zumindest ein Teil des Banats, alles Wohngebiete der Donauschwaben, an das Königreich SHS fallen würden. Im Januar 1919 kam es zu einem **ersten Kontakt** zwischen offiziellen Repräsentanten der neuen Macht und deutschen Vertretern, als der **SHS-Ministerpräsident Stojan Protić** (1857–1923), eine **schwäbische Delegation**, die von **Dr. Stefan Kraft** angeführt wurde, zu einer Aussprache empfing. Das Gespräch war zustande gekommen durch die Vermittlung von angesehenen serbischen Bekannten und Freunden. Unter ihnen war der bereits im Vorkriegsserbien tätig gewesene und zu hohem Ansehen gelangte Industrielle do-

nauschwäbischer Herkunft *Georg Weifert*, der bis 1926 das Amt des Gouverneurs der Serbischen Nationalbank in Belgrad bekleidete.



Stefan Kraft
* 1884 † 1959

Stefan Kraft – Bauernsohn, Jurist, Politiker

Kraft entstammte einer bäuerlichen Familie, deren Vorfahren um 1825 von Thschonopel in der Batschka nach India (Indjija) in Syrmien gekommen waren. Die Familie hatte sich hier emporgearbeitet und Ansehen in dem Ort, der von Serben bewohnt und von Kroaten umworben war, gewonnen. In diese selbstbewusste schwäbische Bauernfamilie wurde Kraft am 15. August 1884 hineingeboren. Kraft sah sich zeitlebens als Vertreter einer im Wesentlichen bäuerlichen Volksgruppe. Ein wirtschaftlich gesundes Bauerntum blieb für

ihn gleichbedeutend mit nationaler Selbsterhaltung.

Sein Vater schickte ihn ins Gymnasium nach Semlin, das damals eine **Grenzstadt** zwischen dem Königreich Serbien und dem zu Österreich-Ungarn gehörigen Kroatien war. So erlebte er den kroatisch-serbischen Gegensatz und das schwäbische Selbstbehauptungsstreben hautnah. Nach der Reifeprüfung studierte er zunächst in **Agram/Zagreb** Naturwissenschaften, dann aber in **Marburg a. d. Lahn Rechtswissenschaften**, wo ihn Prof. Dr. Fritz André auf die Wichtigkeit der Wirtschaft für eine gesunde ethnische und politische Entwicklung der ungarländischen Deutschen aufmerksam machte. In **Wien**, wo er weiterstudierte, trat er 1910 selbstverständlich der „Vereinigung deutscher Hochschüler aus den Ländern der ungarischen Krone“ bei und lernte Adam Müller-Guttenbrunn sowie Edmund Steinacker kennen. **Steinacker hatte 1906 die Ungarländisch Deutsche Volkspartei gegründet** und war 1907 von Thronfolger Franz Ferdinand in seinen Beraterkreis berufen worden. Die Grundhaltung Krafts sollte spätestens ab dieser Zeit deutsch-national bleiben.

Sprachbegabt und mutig

Nach seiner Promotion zum Dr. Juris war Kraft **Referendar in Bozen und in Zagreb**. Das **Serbische und Kroatische beherrschte er wie seine Muttersprache**. Das dürfte mit ein Grund gewesen sein, dass er, im Juli 1914 einberufen, dem Festungskommandanten von Peterwardein als

Gerichtsoffizier zugeteilt wurde. Während seiner Tätigkeit als Gerichtsoffizier **rettete er viele seiner serbischen Mitbürger vor der Hinrichtung**. Besonders dankbar für ihre Rettung waren ihm die orthodoxen Klostermönche in Krušedol. Sie waren von der ungarischen Gendarmerie verhaftet und wegen angeblicher Lichtsignalisierung aus ihrem Kloster nach Serbien angeklagt worden. Dr. Kraft setzte sich mit all seinen Kräften gegen diese unglaubliche Verleumdung ein, und die Mönche wurden hierauf auch freigesprochen. Das blieb auch in politischen Kreisen der Serben unvergessen. Wegen dieser freundlichen Einstellung gegenüber seinen serbischen Mitbürgern wurde er **1915 an die russische Front versetzt**. Von Januar 1915 bis Ende November 1918 stand er im Felddienst. Mitte Juni 1918 machte er die letzte österreichisch-ungarische Offensive gegen Italien mit. Bei Kriegsende aus dem Felde zurückgekehrt und gesundheitlich schwer angeschlagen, verblieb der **k.u.k. Hauptmann Dr. Stefan Kraft** zunächst in einem Genesungsheim in Wien.

„Wir wollen nicht mehr an Rechten, als die Serben in der Donaumonarchie hatten“

Zurück zur Erstbegegnung der Donauschwaben mit dem offiziellen Serbien. Dr. Kraft hatte Vorteile:

- Er beherrschte die neue „Staatssprache“ vollkommen.
- Er kannte viele Politiker, die nun im Lande mitzureden hatten, gut.
- Er stellte sich ohne Wenn und Aber auf den Boden der geschaffenen Tatsachen.
- Als Syrmiendeutscher kannte er die Spannungen zwischen Serben und Kroaten.

Er wusste, dass *Ministerpräsident Stojan Protić*, (1857–1923), nach dem I. Weltkrieg erster Regierungschef des neuen Staates (1918–1919), wegen seinem *mehr regional-föderalen Verfassungsentwurf* in Spannung zu seinem Parteifreund *Nikola Pašić*, dem Chef der Radikalen Serbischen Partei, stand. Pašić war Zentralist, befand sich aber gerade mit der serbischen Delegation in Paris. Das nützte Kraft, als er die Vorstellungen der „deutschen nationalen Minderheit“ (damaligen Sprachgebrauch) unterbreitete. Der Grundton Krafts lautete: **„Wir wollen nicht mehr an Rechten, als die Serben in der Donaumonarchie hatten“**. Das war geschickt gesagt und appellierte an die politische Moral. Kraft dachte dabei vor allem an die *Schulautonomie*, die die Serben in der Monarchie gehabt hatten. Er war überzeugt, dass die Erhaltung der ethnischen Identität die Bewahrung der Muttersprache erforderte. Der Unterricht, zumindest in der Elementarschule, sollte unbedingt in der Muttersprache erfolgen.

Erste Erfolge 1919 – Schulautonomie, Zeitung und Kulturbund

Das Bestreben der Serben, die Schwaben dem Einfluss der Madjaren zu entziehen und sie für den neuen Staat zu gewinnen, machte sie zu Zugeständnissen bereit. Ein erstes Ergebnis der Aussprache Krafts mit Protić war die **Gründung der „Deutschen Druckerei und Verlags-AG“** am 29. 9. 1919, die am 25. 10. 1919 die erste Nummer des *„Deutschen Volksblatt“*, der führenden deutschen Tageszeitung Jugoslawiens, herausbrachte. Ebenso war eine Vorentscheidung gefallen für die Gründung der gesamtregionalen schwäbischen Kulturorganisation, dem am 20. Juni 1920 ins

Leben gerufenen *„Schwäbisch-Deutschen Kulturbund“*.

Kraft beanspruchte im Kulturbund keine Führungsrolle, weil er von vornherein – verzichtend auf den Rechtsanwaltsberuf – die Rolle des politischen Sprechers der Volksgruppe anstrebte. Sollten politische Querelen anfallen, so sollte der Kulturbund unbeschadet seinen kulturellen Aufgaben nachgehen können.

Gründung „Partei der Deutschen im Königreich SHS“ in Ruma 1922

Nachdem am 22. Januar 1922 das im Friedensvertrag vorgesehene zweijährige Optionsrecht hinfällig geworden war, schritt man unter der Regie Krafts zur Gründung der politischen Organisation, der *„Partei der Deutschen im Königreich SHS“*. Die erste Ortsgruppe wurde am 29. Januar 1922 in Ruma errichtet, es folgten Gründungen in weiteren Gemeinden, und am 17. Dezember 1922 fand in Hatzfeld, das damals noch zum SHS-Staat gehörte, der **erste Parteitag** statt. Dr. Ludwig Kremling wurde zum Obmann gewählt, mehr eine symbolische Wahl, denn mit der eigentlichen **Führung wurde Dr. Kraft als „Mitobmann und Geschäftsführer“** betraut. Die Partei errang bei den Wahlen 1923 acht, 1925 fünf und 1927 sechs Mandate. Bei nur schwer vorstellbaren Umständen ein erstaunlicher Erfolg. Dr. Kraft war zu dieser Zeit der **politische Sprecher seiner Landsleute, Fraktionsführer im Parlament** und als solcher war er damals im schwäbischen Volke ebenso unbestritten wie bei Krone und Regierung. Seine Popularität erreichte im gesamten Siedlungsgebiet im Königreich Jugoslawien den Höhepunkt. Er war Jungeselle, vital, brillanter Redner, ausdauernder Wahlkämpfer, kein Ideologe, sondern Pragmatiker.

Oberösterreich.
Land der Möglichkeiten.



LAND
OBERÖSTERREICH

MEHR SERVICE. MEHR MÖGLICH.

**Wir informieren Sie über
die vielfältigen Leistungen
der Landesverwaltung.**

Förderungen & Unterstützungen

Publikationen

Zuständigkeiten

E-Government

ÖFFNUNGSZEITEN LANDHAUS

Landhausplatz 1, 4021 Linz

Mo, Di, Do 7.30–12.30 u. 13.00–17.00

Mi 7.30–14.00 und Fr 7.30–13.00

ÖFFNUNGSZEITEN LANDESDIENSTLEISTUNGSZENTRUM

Bahnhofplatz 1, 4021 Linz

Mo–Do 7.30–17.00, Fr 7.30–14.00

E-Mail: buergerservice@ooe.gv.at

www.land-oberoesterreich.gv.at

Schwerer Rückschlag für das schwäbische Schulwesen

In der Schulpolitik hielt die Regierung knappe zwei Jahre ihr Versprechen hinsichtlich Schulautonomie der nationalen Minderheiten. **Am 27. August 1920** aber verfügte der minderheitenfeindliche Unterrichtsminister *Svetozar Pribičević* per Verordnung die **Verstaatlichung der Volksschulen**, die kommunalen wie die konfessionellen sowie der Fach- und Mittelschulen der Vojvodina. *Die Lehrer waren mit einem Schlag Staatsbeamte und bekamen zwei Jahre Zeit, die serbokroatische Staatssprache zu lernen.* Für die schwäbischen Kinder wurden fortan sogenannte **deutsche Parallelabteilungen** erlaubt. Es gab keine deutschsprachige Lehrerbildungsanstalt. An den Gymnasien wurden **1925 auch die deutschen Parallelklassen geschlossen.** Dieser quasi gesetzlose Zustand, gekennzeichnet durch willkürliche Verordnungen und Erlässe, dauerte fast zehn Jahre und kostete den entsprechenden aussichtslosen Kampfeinsatz der schwäbischen Abgeordneten im Parlament. 1928 führte Kraft im Parlament die Not des schwäbischen Schulwesens vor Augen und forderte erstmals das Recht, auf Kosten der deutschen Minderheit eine **private Lehrerbildungsanstalt** zu errichten.

Die Völkerbundliga reicht Klage in Genf ein?

König Alexander setzte nach der Erschießung des Kroatenführers *Stjepan Radić* im Parlament die Verfassung außer Kraft und **verbot alle Parteien sowie Vereine mit Stammescharakter.** Er errichtete am **6. Januar 1929 ein Regime**, das als „Königs-

diktatur“, 1929–1941, in die Geschichte einging. Als das am 29.12.1929 erlassene ordentliche Schulgesetz die Errichtung privater Schulen wiederum verbot und nur *für die ersten vier Klassen der Grundschule die Muttersprache* vorsah. – In deutschen Streusiedlungen mussten dafür 30 schwäbische Schüler vorhanden sein – entschlossen sich **Stefan Kraft und Senator Dr. Georg Graßl** den Weg über den Völkerbund zu gehen und gründeten mit einigen Persönlichkeiten die „**Völkerbundliga**“. Kraft besprach die missliche Lage seiner Volksgruppe in Genf mit dem **deutschen Außenminister Gustav Stresemann**, worauf dieser seine Unterstützung jugoslawischer Anliegen zurücknahm und für Deutschland eine Rolle als Schutzmacht der „Volksdeutschen“ zu überlegen begann. Als nun die „Liga“ noch eine Klage wegen Beschlagnahme des Deutschen Hauses in Cilli (Celje, Slowenien) – eine Verletzung der Minderheitenschutzverträge – in Genf einreichte, ging die **Regierung Stojadinović auf Vergleich** (heute würden wir „Deal“ sagen): Die **Schulstiftung der Deutschen in Jugoslawien** durfte errichtet werden und – von ihr finanziert – die **Private Deutsche Lehrerbildungsanstalt** und die **Private Deutsche Bürgerschule**. Sogar der **Kulturbund** durfte seine Arbeit wieder aufnehmen.

Genossenschaft „Agraria“ und Kreditvergabe an Bauern

In der Zeit nach 1918 sahen sich die donauschwäbischen Bauern zunehmend den Schwankungen des Weltmarktes ausgesetzt, da der Zollschatz für wirtschaftliche Produkte, der in der Donaumonarchie bestanden hatte, weggefallen war. So merkten die Bauern, dass es ein Vorteil

sein konnte, sich zu Genossenschaften zusammenzuschließen. Fachkundige Landsleute gab es wenige. Da war es verständlich, dass Dr. Kraft den Ausbau des Genossenschaftswesens in die Wege leitete und die Landsmannschaft mit 1. Oktober 1922 die **Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Agraria** gründete. **Kraft war bis 1927 ihr Präsident.** Aus der Kreditabteilung der Agraria entstand 1927 die **Landwirtschaftliche Zentraldarlehenskasse**, der Kraft vorstand. –

Soweit ein Blick auf die wohl besten Jahre Krafts in seinem Wirken als (die „alten Römer“ hätten gesagt) „Volkstribun“ seiner Landsleute. Er machte sie zu einem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Faktor. Das Wirken Krafts in Oberösterreich wäre einen eigenen Artikel wert. Kraft starb am 16. Juni 1959 – vor 60 Jahren – und ruht in Stuttgart-Zuffenhausen.

Ausführlich nachzulesen in Wildmann, Donauschwäbische Geschichte, 3. Band, S. 511 ff.



*LeserInnen
schreiben!*

*Ich bin schon fast
92 Jahre.*

*Bedanke mich ganz,
ganz herzlich bei allen
Mitarbeitern für den
Einsatz, die Mühe und
liebvolle Gestaltung
jeder Ausgabe.*

Mit landsmannschaftlichen Grüßen

*Helene Rhomako,
Wels*

VERANSTALTUNGEN & TERMINE 2019

Maibaum-Aufstellen

Samstag, 27. April 2019



Treffpunkt:
9.45 Uhr am Stadtplatz Wels
Abfahrt von Marchtrenk:
9.15 Uhr Parkplatz TRENK.S
Herzliche Einladung in
donauschwäbischer Tracht zu

kommen und mit der Gruppe der LM mitzugehen und zu feiern!

Kontakt: LO Paul Mahr, 0676 63 55 822

Donauschwaben kommen zu Besuch – nach Braunau – Ein ganz besonderer donauschwäbischer Kaffeenachmittag



Sonntag, 28. April 2019, um 13.30 Uhr
Veranstaltungszentrum VAZ Braunau –
Kleiner Saal
5280 Braunau, Salzburger Straße 29b

- Humorvolles
- Info über aktuelle Aktivitäten des Vereins
- Zeit für Fragen und Anliegen
- Pers. Gespräche mit LO Paul Mahr und Team
- Alte Fotos, Filme, Bücher... sind willkommen
- Gemütliches Zusammensein

Wir freuen uns sehr auf Ihren Besuch!
Und auf Ihre Kinder und Enkel!

LO Paul Mahr & Evi und Sepp Frach & das Team der
Landmannschaft der Donauschwaben in OÖ

Maiandacht – 30. Mai 2019

Sonntag, 30. Mai 2019, um 15 Uhr



mit unserem **Bischof em.
Maximilian Aichern**
an der Kreuzung
Einsteinstraße –
Kopernikusstraße, Linz
bei der Grotte des

Lagers 65 im Einkaufszentrum Niedernhart.

Gemütlicher Ausklang im Pfarrsaal St. Peter
Spallerhof. Bei Schlechtwetter findet die Feier in
der Kirche statt.

Kontakt: Wendelin Wesinger: 0732 37 95 32

Erinnerungstag der Heimatvertriebenen OÖ



Gestaltung: Landmannschaft der
Siebenbürger Sachsen
Samstag, 15. Juni 2019, um 14 Uhr
Musikschule Herminenhof, Wels,
Maria-Theresia-Straße 31

***Hinweis: Bitte diesen geänderten
Termin beachten!***

Jubiläums-Wallfahrt nach Altötting

60 Jahre Gelöbnis Wendelin Gruber



Samstag, 13. Juli 2019:

15 Uhr: Eröffnungsgottesdienst
– Stiftskirche
20 Uhr: Vorabendgottesdienst
– Basilika – Lichterprozession
zur Gnadenkapelle – Singen von
Kirchen- und Lagerliedern



Sonntag, 14. Juli 2019:

9.30 Uhr: Prozession der
Pilger- und Trachtengruppen
zur Basilika
9.45 Uhr: Wort des Laien und
Pontifikalgottesdienst

14 Uhr: Marienliedersingen und Andacht
Ende ca. 15.45 Uhr in der Basilika

*Kontakt: Josef Lutz, 0049 911-26 82 81,
JosefLutz@aol.com*

Singwoche am Turnersee, Kärnten

Mit Liedern aus den donauschwäbischen Gebieten –
Prof. Helmut Wulz – Michael Poglitsch

13. Juli 2018 – 20. Juli 2019



Freiplatz für eine Person
donauschwäbischer
Herkunft!
Tenöre besonders
willkommen!

*Kontakt: Dr. Helmut Wulz: 0664 26 31 595
office@ksw.primus-wulz.at
http://ksw.primus-wulz.at*

Grillfest 2019 der Donauschwaben in OÖ

Samstag, 20. Juli 2019 in Marchtrenk



GRILLFEST
DER
DONAUSCHWABEN

Beginn: ab 11.30 Uhr

Ort: DS Bibliothek im Hort 2,
Roseggerstraße 67a,
4614 Marchtrenk

Gäste:

Donauschwäbisches Jugendharmonika-Orchester
unter der Leitung von Manfred Mayrhofer, Budapest

***Hinweis: Das Grillfest findet diesmal
am 3. Samstag im Juli statt!***

Schaufenster Europa – Das Banat

Sonderausstellung im Schloss Hof

aus der Sammlung Maria und Franz Ritter



Adresse: Schlosshof 1,
2294 Schlosshof

*Alle Termine siehe auch
Seite 15 in diesem Heft.*

*Kontakt: Mag^a Evelyn Larcher Tel.: +43 1 811 13 340
E-Mail: larcher@schoenbrunn.at*

Liebe Leser und
liebe Leserinnen!



Maria K. Zugmann-Weber

Unser Lesekreis wächst stetig. *Das ermutigt und freut uns alle sehr!*
Danke für Ihre Treue und Ihre feinen Rückmeldungen.

Ein Netzwerk ist entstanden. Wir danken für alle Begegnungen, für die „gesuchten Mitteilungen“, die Sie uns geschickt oder vorbeigebracht haben. Für alte Fotos, die wir einscannen dürfen. Für alle Bücher für die Bibliothek und natürlich auch für alle donauschwäbischen Gegenstände für unser in Planung befindliches Donauschwäbisches Museum.



**„Drei neue Mitglieder gewinnen“ –
und ein Kaffee mit LO Paul Mahr wartet auf Sie!**

Wir möchten möglichst viele jüngere Personen mit den „Mitteilungen“ bekannt machen. Donauschwäbische Kultur und Geschichte soll als stärkende Ressource den nächsten Generationen zur Verfügung stehen. Dazu bitten wir Sie um Ihre Hilfe und Unterstützung.

Wenn Sie drei neue Mitglieder werben, erhalten Sie eine Einladung zu einem speziellen Kaffeemittag mit Landesobmann Paul Mahr und Historiker Dr. Georg Wildmann sowie eine Exklusivführung durch die Bibliothek.

Wir freuen uns darauf Sie und Ihre Geschichte näher kennenzulernen.

Bitte schicken Sie **alle drei ausgefüllten Beitrittserklärungen** an die **Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ, Maria-Theresia-Straße 31, 4600 Wels** oder per Mail an Paul Mahr:
p.mahr@ marchtrenk.gv.at

Das Formular für die Beitrittserklärung findet sich im Heft M4-2018 auf Seite 34, downzuloaden ist es auf unserer Homepage: www.donauschwaben-ooe.at. Sie können auch telefonisch Formulare anfordern:
Florian Neller: 0680 44 74 048 oder Heinz Weinzierl: 0664 44 47 042.

Mitgliedsbeitrag 2019

Ende April erhalten Sie **per Post extra einen Brief mit Zahlschein** zur Überweisung des Mitgliedsbeitrags 2019 – und wenn noch offen – auch für frühere Jahre. Diesem Heft liegt daher kein Zahlschein bei.

Wir aktualisieren unsere **Adressen**. Bitte prüfen Sie Ihre Anschrift genau und teilen Sie uns Änderungen telefonisch oder schriftlich mit. Sie helfen uns damit sehr und stellen sicher, dass Sie die Mitteilungen auch in Zukunft erreichen.

Wir suchen – Wer kann uns weiterhelfen?

Immer wieder erreicht uns eine **Einzahlung ohne Adresse**:

Helene Bockmüller, Konrad Gauss, Hanna-Beatrix Habereder, Eva Hartl, Günther Mitsch, Franz Sayer, Antonia Straßer, Walter Tossman haben einbezahlt – **wir haben allerdings keine Anschrift**.

CD-Projekt –

Einen Aufnahmetag im Studio im Wissensturm Linz gibt es noch: Donnerstag, 13. Juni 2019.

Wer möchte noch schwowische Gedichte und Erzählungen bzw. seine eigene Flucht- und Ankommensgeschichte aufnehmen? Wer kann etwas zu den Bräuchen von „drhom“ erzählen?

Kontakt: Maria K. Zugmann-Weber: 0664 392 64 64 oder Erika Wildmann: 0676 54 59 789.



Das „Schwäbische Manifest“ vom 8. 12. 1918

Die stärkste Willenskundgebung der Schwaben beim Untergang der Donaumonarchie. Ein Blick auf das politische Umfeld.

Dr. G. Wildmann

Am 11. November 1918 endete der Erste Weltkrieg mit dem Waffenstillstand. Serbische Truppen besetzten mit Hilfe französischer Truppen die ganze Wojwodina, und die Serben erklärten den **Beitritt der Wojwodina zum Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS)**. In Neusatz (Novi Sad) trat am **25. November 1918 der Große Nationalrat** zusammen. Seine 757 Delegierten bestanden aus 578 Serben, weiteren Slawen und **nur sechs Schwaben und einem Madjaren**. Somit wurde der Nationalrat von den Serben dominiert. Jaša Tomić von der Radikalen Serbischen Partei war Vorsitzender der Versammlung. Serbische Truppen hatten gleichzeitig das ganze Banat bis Temeswar besetzt, was aber noch keine Entscheidung über den zukünftigen Grenzverlauf bedeutete, da das Banat sowohl vom SHS-Staat als auch von Rumänien beansprucht wurde. Die Alliierten hatten nämlich noch während des Krieges sowohl den Serben wie den Rumänen Zusagen gemacht, die sich aber widersprachen. Die so entstandene Rivalität zwischen Serbien und Rumänien drohte sogar zu einer bewaffneten Auseinandersetzung zu eskalieren.

Schwäbischer Nationalrat in Temeswar

In dieser ungewissen Lage war es unerlässlich, dass auch die südongarischen Donauschwaben ihre Vorstellungen und Forderungen für eine neue politische Ordnung erklärten, wenn sie vermeiden wollten, als willenloses Objekt dem politischen Kräftespiel der Machtfaktoren überlassen zu werden. Am 31. Oktober 1918 wurde auch in Temeswar, damals noch ungarisches Hoheitsgebiet, die **Republik** ausgerufen, worauf sich verschiedene Nationalräte bildeten, darunter auch ein **Schwäbischer Nationalrat**, der am 3. Nov. 1918 von einer großen Volksversammlung bestätigt wurde. Er verfügte die sofortige Einführung der deutschen Unterrichtssprache in allen Volksschulen. Gleichzeitig verkündete er, dass er die Interessen des „Schwäbischen Volks“ bei den Pariser Friedensverhandlungen und bei der Neugestaltung Ungarns wahrnehmen werde. Unter „Schwäbischen Volk“ verstand der Nationalrat laut Satzungsentwurf „das in Süd-

ungarn ansässige Volk deutscher Muttersprache und deutscher Herkunft“. Das **„Große Komitee des Schwäbischen Nationalrates in Temeswar“**, wie es auch hieß, setzte sich aus Vertretern von 136 donauschwäbischen Gemeinden, Parteien und Institutionen des gesamten Banats und des Batscher Landes (Batschka) zusammen, war also durchaus repräsentativ.

Am 8. Dezember 1918 verkündete der „Schwäbische Nationalrat“ das „Schwäbische Manifest“. Es ist das für die Donauschwaben wichtigste Dokument in der Übergangszeit, in der die Staatsgrenzen noch nicht festlagen. Es ist gleichzeitig die **stärkste politische Willenskundgebung der im Süden des damaligen Großungarns lebenden Schwaben.**

Das Manifest weist die selbstherrlichen Beschlüsse der serbischen Nationalversammlung in Neusatz (Novi Sad) und jene der Rumänen in Karlsburg (Alba Julia) zurück:

- verweist auf die Untrennbarkeit der Gesamtregion der Batschka und des Banates
- fordert für die Festlegung der staatlichen Zugehörigkeit dieser Gebiete eine geheime Volksabstimmung durch die Gesamtbevölkerung.
- Darüber hinaus werden weitgehende „freisinnige, gleichberechtigende, jedwede Suprematie (Oberhoheit) irgend eines anderen Volkes ausschließende“ *autonome Rechte* für kulturelle und wirtschaftliche Institutionen, Gebrauch der deutschen Lehr- und Verkehrssprache, eine deutsche Selbstverwaltung und autonome Gerichtsbarkeit, Pressefreiheit sowie eigene Wohlfahrtseinrichtungen eingefordert,

wobei besonders auf die relative deutsche Bevölkerungsmehrheit in Südongarn hingewiesen wird. Diese weitreichenden volksgruppenrechtlichen Forderungen des Manifests erklären sich aus der Tatsache, dass die Batschka und das Banat vor Abschluss der Friedensverträge völkerrechtlich noch zu *Ungarn* gehörten, und die Károlyi-Regierung in Budapest sich in ihrer bedrängten Lage veranlasst gesehen hatte, ihren Völkern *weitest-*

gehende *Autonomie nach Schweizer Vorbild* zu versprechen.

Die serbische Regierung in Belgrad setzte indes alles daran, das gesamte Banat zu bekommen und versuchte eine Annullierung der Banater Schwaben zugunsten des Staates der Südslawen herbeizuführen.

Schwäbische Abordnung in Paris 1919

Um die donauschwäbischen Forderungen bei den **Friedensverhandlungen**, wo über die Neuordnung des Donauraumes entschieden wurde, zu vertreten, begab sich am 12. August 1919 eine schwäbische Abordnung zur Friedenskonferenz nach Paris und überreichte eine *Denkschrift*. (Man muss wissen, dass der Vertrag von Trianon, der die Grenzen zwischen Ungarn, Rumänien und dem SHS-Staat festlegte, erst am 5. Juni 1920 abgeschlossen wurde.) In Paris wurde die schwäbische Abordnung, die für ein ungeteiltes Banat und einen Volksentscheid über die staatliche Zugehörigkeit ihrer südungarischen Siedlungsgebiete eintrat, mit dem rumänisch-südslawischen Gegensatz konfrontiert. Serbien forderte das ganze Banat aus historischen, kulturellen, wirtschaftlichen und strategischen Gründen, wogegen sich Rumänien auf den Londoner Vertrag vom 17. August 1916 und die ethnische Struktur der Bevölkerung beriefen.

Entscheidung für Teilung des Banats

Der Oberste Rat der Friedenskonferenz aber entschied sich aufgrund eines französischen Kompromissvorschlages für eine Teilung, so dass das Westbanat (der größte Teil des Komitats Torontal und ein Drittel des Temescher Komitats), in denen die serbische Bevölkerung eine relative Mehrheit hatte, dem Königreich SHS zugeschlagen wurde.

Die Pariser Konferenz ignorierte im Falle der Donauschwaben das von Präsident Woodrow Wilson proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker. Sie befürchtete, dass die Magyaren und die Schwaben als „Besiegte“ entscheiden könnten, wer von den Rumänen oder Serben, als den „Siegern“, oder vielleicht sogar Rumpfungarn das südliche Donauland bekommen könnte. Die großen „Kriegsgewinnler“ waren zweifellos die Serben,

die ihr Königreich auf das Sechsfache vergrößern konnten, und das Königreich Rumänien, das wenig gekämpft hatte, aber große Landschaften, wie ganz Siebenbürgen, und schönste Städte geschenkt bekam.

Bedeutung der Schwäbischen Denkschrift

Dennoch war das Erscheinen der schwäbischen Delegation auf der Friedenskonferenz von Bedeutung, wurde doch **vor der Weltöffentlichkeit demonstriert, dass eine Volksgruppe der Donauschwaben existiere**, diese einen eigenen nationalen Willen habe und die Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes auch für sich fordere.

In der Folge aber dürfte es dem noch eine abwartende Haltung einnehmenden Teil der südungarischen Schwaben der Batschka und des Banats klargeworden sein, dass nach dem vollzogenem Machtwechsel die von ihnen vertretene Regelung der Territorialfrage gescheitert war und weitere politische Bemühungen um die Einheit ihrer Siedlungsgebiete aussichtslos waren. Sie hatten sich damit abzufinden, in den jeweiligen neuen Staaten zur Wahrung ihrer nationalen Identität getrennte Wege gehen zu müssen. Man war kein politischer Faktor mehr, jedoch sollte es sich bald erweisen, dass man sehr wohl ein wirtschaftlicher Faktor und **ein economic player in Ostmitteleuropa** war. ■

LeserInnen schreiben!

Ihr habt das Mitteilungsheft mit allen Beiträgen ausgezeichnet gestaltet!

Wir wollen nicht übertreiben: Wir haben mehrere Mitteilungsblätter und Zeitungen von anderen Ortsgemeinschaften gelesen, aber so ein gut gestaltetes Mitteilungsheft gibt es nicht. Nicht unerwähnt bleiben soll „a handvoll dahom“ – das haben nur die Donauschwaben in Oberösterreich. Die Beitrittserklärung im Heft ist auch sehr gut gestaltet. ...

Evi und Sepp Frach



Elke Fiedermutz

Mein Lieblingsbuch

Lorenz Baron:

Rudolfsgnad Das Dorf meiner Kindheit

*Eine Dokumentation
Eugen Verlag
München
1995*



Rudolfsgnad – der Geburtsort meines Mannes tauchte sehr oft in den Gesprächen mit seiner Oma, mit der wir viel Zeit verbracht haben, auf.

Für Flüchtlinge und Heimatvertriebene hatte ich immer viel Verständnis, da ich selbst aus dem Sudetenland stamme und meine Familie mit sehr wenig Gepäck unseren Wohnort verlassen

musste. Heimatvertriebene, Flüchtlinge und die alte Heimat waren ständiger Gesprächsstoff bei uns zu Hause.

Das Buch von Lorenz Baron finde ich deshalb so interessant, weil darin das Dorfleben im Banat so eindrucksvoll und unterhaltsam geschildert wird. Das Leben an einem großen Fluss, der Theiß, die schon nach wenigen Kilometern in die Donau mündet. Die Geschichte über die Gänse, die von der Strömung in den gegenüber liegenden Ort Titel abgetrieben wurden und von den Rudolfern wieder „ausgelöst“ werden mussten. Die Feste – kirchlicher oder privater Natur. Der Speiseplan, alles was im Dorf die ganze Woche über auf den Tisch kam. Lustig ist es über die Streiche der Kinder zu lesen.

Die Geschichte vom türkischen Eisverkäufer zum Beispiel, der mit seiner Karre durch das Dorf fuhr und den Kindern für ein Eis ein Ei abverlangte. Die Kinder haben die Eier aus den Nestern geholt und dafür die geliebte Nascherei bekommen. Natürlich hat der Autor die Entstehungsgeschichte des Ortes bis zur traurigen Berühmtheit als größtes Hungerlager im Gebiet der Donauschwaben dokumentiert.

Mit dem Buch habe ich Einblick bekommen in eine Zeit und eine Gegend, die ich vorher nicht kannte.

DONAUSCHWÄBISCHE BIBLIOTHEK
& Archiv Dr. Georg Wildmann

Roseggerstraße 67a, im Hort 2, 4614 Marchtrenk

E-Mail: donauschwaben@bibliothek.at

Homepage: www.donauschwabenbibliothek.bvoe.at

ÖFFNUNGSZEITEN

nach telefonischer Voranmeldung:

Ing. Florian NELLER: 0680 44 14 048

oder Günther BUCK: 0699 11 80 47 63

oder Heinz WEINZIERL: 0664 44 47 042

Bücher – zum Selber-Lesen und Verschenken



**Baron Lorenz: Rudolfsgnad
Über mein Leben im Vernichtungslager 1944–1948**

Baron Lorenz: 150 Jahre Rudolfsgnad 1866–2016
Ansiedlungsgesuche zum Besiedeln des Perlaser Rieds
an Kaiser Franz Josef I.

Preis je Buch: Euro 20,- exkl. Versandkosten

Bestellung: Lorenz Baron, Alte Weilheimer Straße 36/1, 73230 Kirchheim-Jesingen, Deutschland
Telefon: 0049 7021/55569 + 82442; Fax: 0049 7021/55816

Sonderausstellung auf SCHLOSS HOF

Schaufenster Europa – Das Banat

Eine Europäische Region in Geschichte und Gegenwart – 1718 – 1918 – 2018

Die Ausstellung, die aus Gegenständen der Sammlung Maria und Franz Ritter, Ried, komponiert ist, erzählt die wahrhaft wechselvolle Geschichte dieses außergewöhnlichen Kulturraumes von seinen Anfängen als „Tor zum Orient“ bis in die Gegenwart als EU-Region. Zahlreiche Gegenstände, darunter so besondere wie ein Muff aus Affenhaar oder eine Reservistenflasche aus dem 19. Jahrhundert, gewähren uns Einblick in die reiche Fülle einer Kulturregion Europas, die lange Jahre unseren Blicken verborgen blieb.

Zu sehen gibt es rund 80 Objekte, darunter ein bunter Kirchweihhut eines Mannes und eine bunte, üppige Frauentracht. Getragen wurden diese **Kleidungsstücke** bei den **Kirchweihfesten**. Während des Kommunismus, in denen der katholische Glaube der Banater lediglich geduldet wurde, waren die Kirchweihfeste ein Großereignis in den Dörfern. Die Banater Tracht zeugt außerdem von ihrem kunsthandwerklichen Geschick. So verstanden sich die Frauen auf das Leinenspinnen, Spitzenklöppeln, Stricken und Häkeln. Sie zeigt aber auch deren Wohlstand. Die Tracht war nämlich reich an seidenen und samtene Tüchern.

Neben Kleidungsstücken wird auch unterschiedliches **Handwerkszeug** gezeigt. Während der Zeit des Kommunismus stand bei den Banatern der Selbsterhalt im Vordergrund. Die jungen Frauen und Männer verdienten ihren Unterhalt in der Landwirtschaft und in den weni-



Maria Ritter und ihr verstorbener Mann Franz Ritter. Sammler der Gegenstände und Unterstützer der noch heute im Banat lebenden Donauschwaben.

gen erhaltenen Fabriken. Außerdem wird die Fülle eines **Banater Haushaltes** präsentiert. Zu sehen gibt es Geschirr, Besteck und noch vieles mehr. Die Haushaltsgegenstände stammen aus den verschiedensten Ländern und belegen den regen und teils exotischen Warenverkehr der Banater.

Ein eigener Raum widmet sich der Banater Stube. Die „gute Stube“ diente der ganzen Familie im Winter nicht nur als Aufenthalts- und Arbeitsraum. Auch Gäste wurden in der Stube empfangen. Außerdem war die Stube ein Ort der Repräsentation. Die wertvollsten Besitztümer des Hausstandes wurden dort ausgestellt. Darüber hinaus ertönen in der Ausstellung **Originalstimmen** von Banater Männern und Frauen, die Neujahrs- und Osterbräuche schildern und vom Zusammenleben mit den Rumänen, Ungarn und Serben erzählen. Am Ende der Ausstellung lädt eine Lesecke zum Stöbern in Büchern von Banater AutorInnen ein.

Das **Banat** ist eine **Kulturregion im Südosten Europas, im heutigen Rumänien und Serbien**. Seinen Ursprung hat es in der Rückschlagung der Türken durch Prinz Eugen und den Friedensschluss von Passarowitz 1718. Die Besiedelung des Landes erfolgte durch Bauern und Handwerker aus den habsburgischen Vorlanden, den heutigen Europaregionen Bayerisch-Schwaben, Baden-Württemberg, Elsass-Lothringen, Vorarlberg, Schweiz und Belfort (Ostfrankreich). 200 Jahre blieb die Region habsburgisch. Das Banat überstand zwei Weltkriege und den Kommunismus, es brachte eine Reihe von Schriftstellern hervor, darunter die Nobelpreisträgerin Herta Müller. ■

Sonderausstellung im Rahmen einer Führung: täglich 16.30 Uhr

Kuratorenführung: Dr.ⁱⁿ Elsbeth Wallnöfer, die Kuratorin um 13.30 Uhr

- Mo, 22.04.2019: **DAS BANAT** – Das Tor zum Orient des Habsburgerreiches
- So, 12.05.2019: **BUNTE SCHERBEN, WEISSE SPITZEN** – Was erzählen uns Haushalte über Frauen
- Mo, 10.06.2019: **WIE KOMMT DIE POLITIK IN DIE KÜCHE?** – Politisches Leben im Alltag der Menschen
- Sa, 27.07.2019: **DAS BANAT** – Das Tor zum Orient des Habsburgerreiches
- Do, 15.08.2019: **BUNTE SCHERBEN, WEISSE SPITZEN** – Was erzählen uns Haushalte über Frauen
- So, 15.09.2019: **WIE KOMMT DIE POLITIK IN DIE KÜCHE?** – Politisches Leben im Alltag der Menschen

Kontakt: Mag.^a Evelyn Larcher, Tel.: +43 1 811 13 340, E-Mail: larcher@schoenbrunn.at

Adresse: Schlosshof 1, 2294 Schlosshof




SCHLOSS HOF





Wilhelm Lütze mit dem Motorboot auf der Donau – ca. 1940



Kutsche von Urgroßvater „Mathias Reich & Sohn“, 1939



Reich-Bus, 24-Sitzer, Municipality Belgrad 1938

Kutsche – Autobus – Rennauto – Flugzeug



Dieter und Margit Lütze

Die Familie Lütze stammt aus Plochingen bei Stuttgart. Unser Stamm lässt sich über 400 Jahre zurückverfolgen.

Der Name Lütze kommt vom Ort Lützen in Sachsen-Anhalt, bekannt durch die Schlacht bei Lützen 1632, bei der der Schwedenkönig Gustav II. Adolf gefallen ist. Unsere Familie ist vorwiegend evangelisch.

Meine Vorfahren wurden vor rund 200 Jahren zurzeit der Österreichisch-Ungarische Monarchie unter Maria Theresia angeworben, um die durch die Türken zerstörten und niedergebrannten Gebiete neu zu besiedeln und aufzubauen.

So gelangten die Lützes nach Neusatz, Novi Sad, Ujvidek und bauten sich im Laufe von mehreren Generationen Wohlstand und Ansehen auf.

„Der Reich-Otata“ – mein Urgroßvater

Was mir erst jetzt durch mein Engagement in der DAG und VLÖ und Gesprächen mit Landsleuten bewusst wurde, ist, dass viele meiner Landsleute dem Bauernstand angehörten, während meine Vorfahren als Kaufleute, Ärzte, Beamte, Ingenieure, Handwerker, aber auch Weingärtner tätig waren. Dadurch hatten sie wohl auch vielfältige Kontakte und kamen „mehr herum“. Wieso bei uns nie der schwäbische Dialekt gesprochen wurde, weiß ich nicht. Diese „Bildungslücke“ tut mir immer dann leid, wenn meine Landsleute schwäbisch sprechen und ich „danebenstehe“. In unserer Familie wurde ein leicht gefärbtes Hochdeutsch gesprochen und außer Haus natürlich serbisch und auch ungarisch. Die Familie besaß u.a. Häuser in Neusatz, einen Weingarten und ein Geschäft für Autobe-standteile. Mein Urgroßvater mütterlicherseits, der „Reich-Otata“ war Eigentümer von „Mathias Reich & Sohn“ – der damals sehr bekannten Fabrik zur Erzeugung von Kutschen, Wagen und später Autobusaufbauten. Die Produkte wurden weithin in der Donaumonarchie exportiert. Über das Schicksal

meines Urgroßvaters Mathias Reich wissen wir leider nichts Genaues. Weil er seinen Betrieb nicht aufgeben wollte, kam er später in ein Lager, in dem er vermutlich auch gestorben ist. Das gleiche Schicksal ereilte meinen Großvater mütterlicherseits Wendelin Willhammer. Wo diese beiden lieben Menschen zu Tode gekommen sind weiß ich leider nicht.

Mein Vater Wilhelm, geboren 1909, studierte in Dresden Maschinenbau (er sollte später die Fabrik meines Urgroßvaters leiten) und heiratete 1938 meine Mutter Margareta, geb. Willhammer aus Sremska Mitrovica.

Die ersten Jahre im Eheleben meiner Eltern waren schön und unbeschwert. Sie führten das Leben wohlhabender Bürger



Elisabeth Lütze, geb. Reich mit Mann August Lütze im Garten ihres Hauses in Novi Sad, 1938



Wilhelm Lütze in einem Autounion-Rennwagen, frühere Formel 1, eine Überführungsfahrt



Pilot im Segelflieger der jugendliche Dieter mit Mutti Margareta – Donauwiese Wien 1964



Beograder Autorennen 22. Mai 1938 – Sieger waren Ing. Wilhelm Lütze und Graf Orssich am Steuer

Meine – etwas andere – donauschwäbische Geschichte

Dieter Lütze, geboren 1942 in Neusatz

und hatten ein liebevolles Familienleben nebst einem großen Freundeskreis, der nicht nur aus Donauschwaben bestand.

Touren zu Land und im wilden Wasser

Es gab Ausflüge per Zug, Auto und Pferdekutsche, Picknicks (ob das damals schon so geheißen hat?) mit Freunden, auch Donau-Ausflüge mit dem Klepper-Boot samt Außenbordmotor, kombiniert mit Tauchen, Schwimmen und Lagerfeuer. Auch Wildwassertouren auf der Drina mit dem Klepperboot – und Zelt. Dazu Ruderwettbewerbe und natürlich das sommerliche Strandleben an der Donau.

Mein Vater hatte damals schon ein Auto (DKW) und ein Motorrad und meine Mutti machte schon im Alter von 19 Jahren den Führerschein.

Es gab natürlich oft Familienfeste und ich hatte schon als kleiner Bub einen Hund, der Jolly hieß.

All das hat mein Vater schon ab 1940 mit seiner Filmkamera festgehalten und ich bin glücklich auf diese Weise noch heute nach fast 80 Jahren zu sehen wie meine Eltern, die Familie und ihre Freunde ein erfülltes und glückliches Leben führten.

Mein Vater Willi war schon in jungen Jahren Auto- und Motorradrennfahrer und mit seiner Leica ein guter Fotograf. Sein Maschinenbaustudium in Deutschland und die Leica hat er sich als Fotoreporter und als Autohändler in Deutschland zusätzlich finanziert. Aus dieser Zeit hatte er auch ein großes Fotoarchiv, das aber leider zu Hause zurückbleiben musste. Es hätte heute sicher einigen Wert.

In seiner Verlassenschaft fand ich neben diversen Dokumenten und Ausweisen auch einen „Führerschein für Kraft-



Großeltern Elisabeth und August Lütze mit jüngerm Sohn Theo



Familienbild v. r.: Wilhelm und Margareta Lütze, Otata August und Omama Elisabeth Lütze, Marta und Theo (Wilhelms Bruder), vorne v. r.: Peter, Dieter, Rainer



Margareta und Wilhelm in einer unbeschwerten Zeit



Ein Sommernachmittag mit Freunden in Neusatz – 1943



Verlobungsfeier meiner Eltern Margareta und Wilhelm 1940

räder“, den er in Dresden gemacht hatte. Vor drei Jahren reisten wir mit lieben Freunden nach Dresden um u.a. ein Adventkonzert in der Frauenkirche zu erleben. Vor der Reise fiel mir dieser Führerschein ein und ich kontaktierte das Stadtmuseum, ob sie denn dieser interessieren würde. Zu meiner Überraschung bekam ich eine Zusage und so wurden wir vom Direktor empfangen und der Führerschein ist nun im Stadtmuseum von Dresden. Bei dieser Gelegenheit durften wir auch die Originalpläne der Frauenkirche sehen. Dresden selbst ist wunderschön und man kann sich gar nicht vorstellen, dass alles komplett zerstört war, nicht zu reden von den vielen, vielen Menschen die 1945 so grausam zu Tode kamen.

Flucht nach Österreich

Aber zurück zu meiner Familie. Die schöne unbeschwerte Zeit war auch für meine Familie zu Ende, als uns der Krieg einholte. Mein Vater musste als serbischer Offizier einrücken

und war nach der Kapitulation der Serben zunächst deutscher Kriegsgefangener. Da seine technischen Kenntnisse sehr gut gebraucht wurden, wurde er zuerst von den Ungarn als Fliegeringenieur und Ausbilder für Flugmotoren und später von der deutschen Armee ebenfalls in der Flugtechnik eingesetzt.

Ab 1944 folgte die Familie dem Militärtröss über verschiedene Fliegerhorste, zuletzt nach Plauen in Deutschland. Als sich das Kriegsende abzeichnete, flüchteten wir 1945 nach Österreich – zuerst nach Gallspach in Oberösterreich. Dort fanden wir auch meine lieben Großeltern väterlicherseits wieder und mein Bruder Peter wurde dort geboren. 1952 übersiedelten wir nach Wien.

Meine lieben Eltern bauten sich im Laufe der Jahre mit viel Mühe und Fleiß ein neues Leben in Österreich auf. Sie starben im Jahr 2006 und 2007 im Alter von 86 und 98 Jahren.

Technik in den Genen

Ich selbst habe die HTL Maschinenbau besucht, war acht Jahre in Schweden und habe zwei Töchter aus erster Ehe. Nach meinen Jahren in Schweden, u.a. bei VOLVO in Göteborg, war ich bei der Firma Eumig und später bei einer Nachfolgefirma beschäftigt.



Margareta und Wilhelm Lütze – ein elegantes Paar

1990 habe ich mich mit OPTICOM, einer Firma für digitale Bildtechnik, selbstständig gemacht und im Jahr 2000 gründete ich gemeinsam mit Kollegen aus der Eumig-Zeit die Firma IN-VISION. Nach riskanten und turbulenten Aufbaujahren ist die Firma nun in etwas ruhigeres Fahrwasser gekommen und entwickelt sich erfolgreich.

IN-VISION entwickelt und produziert professionelle Objektive für die digitale Kinoprojektion und für Flugsimulatoren. Als neues sehr erfolgreiches Standbein entstehen am Standort Guntramsdorf NÖ unsere neuesten Produkte, sogenannte Light Engines. Das sind u.a. die optoelektronischen Hauptmodule von 3D-Druckern, sie werden aber auch in der Messtechnik und in der Lithografie eingesetzt. Wir beschäftigen zurzeit ca. 120 Mitarbeiter. Ich selber bin seit meiner Pensionierung als Konsulent für Spezialaufgaben tätig. Am 17.1.2019 erhielt IN-VISION den Niederösterreichischen Innovationspreis 2018.

Abenteuerlustige Weltbürger

Ehrenamtlich bin ich bei der DAG (Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft) und beim VLÖ (Verband der altösterreichischen Landsmannschaften Österreichs) engagiert und seit 22 Jahren mit meiner lieben Frau Margit sehr glücklich verheiratet.

Ich bin ein leidenschaftlicher Österreicher und stolz darauf, dass meine Familie viel zum Aufbau unseres Landes beigetragen hat. Gleichzeitig bin ich aber auch stolz darauf Donauschwabe zu sein und auch etwas dazu beitragen zu dürfen, dass unser Schicksal und unsere Geschich-



Margareta und Wilhelm Lütze, 1940, Wilhelm als ungarischer Fliegeroffizier

te den Stellenwert bekommen, den sie verdienen.

Noch einige Worte zu meinem Bruder Peter: Er ging schon im Alter von 18 Jahren nach Schweden und baute sich später eine Firma in der Baubranche auf, die er 2002 verkaufte. Mit dem Geld erwarb er ein Segelboot und segelte mit seiner zweiten Frau zwölf Jahre um die Welt. Seit einigen Jahren lebt er in Italien. Ich leite davon ab, dass wir Donauschwaben – schon aus unserer Geschichte

heraus – sehr abenteuerlustige Weltbürger sind.

Nachwort: Ich habe meine donauschwäbische Geschichte nach bestem Wissen und Gewissen aufgeschrieben, aber dabei immer wieder gemerkt, dass sie einige Lücken hat. Der Grund: Alle, die ich noch fragen könnte, leben nicht mehr und ich habe es leider verabsäumt meine Fragen rechtzeitig zu stellen. Das tut mir sehr leid, ist aber nicht mehr zu ändern.



August und Elisabeth Lütze, Mutti Margareta Lütze mit uns Kindern Dieter und Peter, 1947 in Gallspach



Erika Wildmann

Von der Puszta möchte ich träumen...

Donauschwäbische Gedichte und Geschichten

Mit Spannung warteten mein Mann und ich auf die Sendungen im Dezember 2018 von „Radio FRO“. Drei Sendungen waren geplant, vier sind es geworden! Leider hat nicht immer die Übertragung geklappt, aber wir konnten diese „Erinnerungsstunden“ aus dem Internet vollständig anhören.

Günther Gessert führt besonders einfühlsam in die Geschichte der Donauschwaben ein: der Aufbruch aus süd-deutschen Gebieten in das verheißene bessere Land in der pannonischen Tiefebene, der schwere Aufbau in unweg-samen Gebieten, die Entbehrungen, der Fleiß der Siedler, endlich die Ankunft der besseren Zeiten. Ein alter Satz sagt es: „Den Ersten der Tod, den Zweiten die Not, den

Dritten erst das Brot“. Gedichte und Geschichten aus dem täglichen Leben der Donauschwaben, lustige und besinnliche, bringen das alles zum Ausdruck.

Die Identität der Donauschwaben hat auch ihre Tragödie: Vertreibung, Flucht, Hunger und Sterben, Deportation, Zwangsarbeit und Internierung während und nach dem Zweiten Weltkrieg, Zerstreuung in alle Welt – wieder ein Neuankommen, eine Meisterung der Not im Wiederaufbau.



Günther Gessert

Die Texte donauschwäbischer Autoren/innen erzählen von den seelischen und physischen Konflikten, im Niemandsland zwischen alter, nicht mehr vorhandener und neuer

Kultur leben und darin seinen Platz finden zu müssen.

So erzählt Konrad Scheierling, der bekannte Liedersammler, von seinem Dorf und von der Vertreibung. Mitglieder der Familie Gessert sprechen von der Vertreibung, den Schikanen, den Erschießungen, denen die Landsleute ausgesetzt waren, nur weil sie Donauschwaben waren. Berührend die Erzählungen von Frau Robotka. Der rückwärtsgerichtete Blick auf donauschwäbische Lebenswelten wird von Angela Flam nach Art der Gegenwartsliteratur und der zeitgenössischen Musik in künstlerisch-experimenteller Weise zu einem Klang-

teppich verknüpft... Gedichte von Angela Flam und Musik zeitgenössischer Komponisten beschließen den dritten Teil.

Die 1952 ausgewanderten Donauschwaben aus Entre Rios bekommen ihren Platz. Sie haben beim letzten Österreich-Besuch für uns gesungen und wir konnten Einspielungen von Radiobeiträgen aus der Serie „Schwowische Kulturecke“ der Donauschwäbisch-Brasilianischen Kulturstiftung aus Entre Rios verwenden.

Gedichte und Geschichten werden gesprochen in Mundart, Schriftsprache und auf Ungarisch. Unterlegt wird das Gesprochene durch verschiedene Musikstücke aus Klassik, Volksmusik und mancher Geräuschkulisse, wie etwa Pferdehufschlag. Sie führen uns

ins Idyllische, in Tradition und Brauchtum, zum Träumen, zum Lachen... Die Teile 1–3 zeugen vom Leben daheim, zeigen aber vor allem die Schwere der Vertreibung und der Ver-



Angela Flam

lust der Heimat und die Sehnsucht und Wehmut nach ihr auf. Der vierte Teil enthält Erzählungen aus dem Leben der Donauschwaben, Berichte über das Brauchtum, Feste und Sitten – ein eher vergnügliches Hördokument mit Sprechern/innen aus der altheimatlichen Erlebnissgeneration und der neuheimatlichen Bekenntnisgeneration.

Es sind berührende Sendungen entstanden gesprochen von



Lisa, die Tontechnikerin, nach getaner Arbeit

Donauschwaben aus unserer Oberösterreichischen Landsmannschaft, **für** Donauschwaben, **über** Donauschwaben. Eine ganz große Anerkennung und viel Dank gebührt den Ausführenden: Maria K. Zugmann-Weber für die Idee und Initiative der Aufnahme von donauschwäbischen Gedichten und Erzählungen, Lisa Pigl-

mann, die tontechnisch viele Aufnahmen im Wissensturm betreut hat, Angela Flam und Günther Gessert für die künstlerisch-experimentelle Weise der Gestaltung und technische Durchführung – und allen Sprecherinnen und Sprechern!

Aus den vier Sendungen wurde eine CD-Box mit vier CDs erstellt, die ab sofort be-

stellt werden kann. Die Auslieferung erfolgt im Juni 2019. Preis: ca. 40 Euro + Versandkosten.

Ein wunderbares, einmaliges Dokument für unser Archiv und unsere Bibliothek, aber auch für jeden Donauschwaben und dessen Nachkommen. Für das Anhören sollte man sich Zeit nehmen! ■

Ein großes Danke

für Großzügigkeit und Weitblick

Anfang September erhielten wir von Herrn Dipl.-Ing. Florian Neller aus Graz für die Bibliothek eine großzügige Spende von 5.000 Euro.

Dipl.-Ing. Florian Neller, geboren 1928 in Illatscha/Syrmien, ist Absolvent des Oberrealgymnasiums für heimatlose Volksdeutsche in Eferding und graduierte an der TU Graz Fachrichtung Maschinenbau.

Durch seinen jahrzehntelangen unermüdlichen Einsatz für die Donauschwaben in der Steiermark, davon 40 Jahre als Obmann, hat er wesentlich zur wirtschaftlichen und sozialen Integration der Heimatvertriebenen in der Steiermark beigetragen. Dabei war ihm neben der Ahnenforschung immer auch schon die Pflege und Dokumentation des donauschwäbischen Kulturgutes ein Anliegen. Für seinen Einsatz für die Donauschwaben wurde er mehrfach ausgezeichnet. So wurde ihm auch unter anderem 1985 das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich verliehen.

Dipl.-Ing. Florian Neller hat bereits 200 Bücher aus seinem Privatbesitz an die Bibliothek übergeben. Jetzt war es ihm ein persönliches Anliegen die Bibliothek noch zusätzlich finanziell zu unterstützen. **Dafür danken wir ihm sehr herzlich!**



Das Bibliotheksteam – Günther Buck, Heinz Weinzierl, Florian Neller und besonders LO Paul Mahr



Dipl.-Ing. Florian Neller, Graz

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: **2. Juni 2019**

BEITRÄGE bitte an: Maria K. Zugmann-Weber, Robert-Stolz-Straße 21/21, 4020 Linz
0664 392 64 64, mariak.zugmann-weber@gmx.at

Fotonachweis: H. und E. Fiedermutz, Fleischmann, Gemeindeamt Stadl-Paura, G. Gessert, H. Hockl, H. Horvat, P. König, D. Lütze, F. Neller, Land OÖ, T. Lindlbauer, P. Mahr, E. Piller, Riemann, K.-H. Schalek, D. Adelberger-Schörghuber, C. Schuster, Stadtamt Marchtrenk, Schloss Schönbrunn Kultur GesmbH, Stefan-Jäger-Archiv, VLÖ, W. Wesinger, E. Wildmann, M. K. Zugmann-Weber

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht in jedem Falle mit der Meinung der Landesleitung übereinstimmen.



Erbaut 1947



Wiedererrichtet 1997

Einladung zur Maiandacht

zum 22-jährigen Jubiläum
der Wiedererrichtung der Grotte
der Donauschwaben

des Lagers 65 im Einkaufszentrum Niedernhart
an der Kreuzung Einsteinstraße – Kopernikusstraße

Donnerstag, 30. Mai 2019, um 15 Uhr

Die Andacht wird von Altbischof Maximilian Aichern, Pfarrer
Johann Bernhard und Diakon Josef Kleiner Rottenburg-Stuttgart gehalten.

Unser Landsmann Bruno Walter wird die Feier wieder musikalisch umrahmen.

Alle Landsleute, ehemalige Lagerbewohner sowie Freunde sind dazu herzlich eingeladen.
Im letzten Jahr waren wieder sehr viele Landsleute und Freunde bei der einfachen,
aber sehr eindrucksvollen Andacht. Wir wünschen sehr, dass wir noch oft zu dieser stimmigen
Feier zusammenfinden werden.

Anschließend treffen wir uns wieder im großen Pfarrsaal der Pfarre St. Peter Spallerhof
zu einem gemütlichen Ausklang.

Achtung! Bei Schlechtwetter findet die Maiandacht in der Kirche statt.

Wendelin Wesinger und Mitarbeiter

Samstag, 20. Juli 2019

Roseggerstraße 67/H2/Marchtrenk

ab 11.30 Uhr

*Hinweis: Das Grillfest findet diesmal
am 3. Samstag im Juli statt – direkt neben
der Donauschwäbischen Bibliothek!*

Liebe Freunde, liebe Landsleute!

Wir laden Sie/euch wieder zu unserem beliebten
GRILLFEST der DONAUSCHWABEN sehr herzlich ein.

Geboten werden auch diesmal u. a. donauschwäbische Spezialitäten wie „Original Banater“
und donauschwäbische Mehlspeisen – und natürlich Getränke vom Fassbier bis zum Kaffee.
Mit dem **Donauschwäbischen Jugendharmonika-Orchester** unter der Leitung von Manfred
Mayrhofer, Budapest und **unserer beliebten Tombola** wird dieser Tag ein besonderer
Genuss werden! – Es wird auch möglich sein, die neue Donauschwäbische Bibliothek und
das Archiv zu besichtigen und in den Büchern zu schmökern.

Und: Die Küche daheim bleibt wieder kalt!



GRILLFEST
DER
DONAUSCHWABEN

Familientreffen in der Donauschwäbischen Bibliothek

Übergabe der Familienchronik

Thomas und Ingrid Klebinder

Erich und Vroni Schlarb aus Rosenheim besuchten Marchtrenk und trafen Herrn Dr. Georg Wildmann und Frau Erika in der „Donauschwäbischen Bibliothek und Archiv Dr. Georg Wildmann“. Teilgenommen haben Bgm. und Landesobmann der LM der Donauschwaben Paul Mahr, Ing. Florian Neller, Leiter der Bibliothek und viele oberösterreichische Familienmitglieder – Geschwisterenkel von Erich Schlarb: Walter Gerhardt, Erna und Johann Haas, Hilde Bader, Helga und Manfred Angerer, Alfred Stieb, Ingrid und Gerhard Klebinder mit Sohn Thomas Klebinder.

Am Freitag 4. Januar 2019, fand die Übergabe der Familienchronik der donauschwäbisch reformierten Sippe Schlarb an Dr. Georg Wildmann durch den Verfasser Erich Schlarb statt.

Für die Organisation seitens der „Donauschwäbischen Bibliothek und Archiv Dr. Georg Wildmann“ ist Erika Wildmann und Ing. Florian Neller zu danken, die auch Bgm. und LO Paul Mahr eingeladen und damit der Übergabe der Familienchronik eine hochoffizielle Note verliehen haben.

Erich Schlarb arbeitete schon einige Zeit an der Familienchronik. Als Unterlagen dienten ihm neben privaten Aufzeichnungen u. a. auch die Veröffentlichungen von Dr. Georg Wildmann zur Geschichte der Donauschwaben. Wie Erich Schlarb in seiner im schönsten schwäbischen Dialekt vorgetragenen Rede erwähnte, freue es ihn außerordentlich, dass er seine von ihm verfasste **Familienchronik im Beisein des renommierten Historikers Dr. Georg Wildmann** an dessen Bibliothek übergeben könne.

Dr. Georg Wildmann erzählte in humorigen Worten, wie die Bibliothek zustande kam und dass zu seiner Freude die vielen Bücher

und Unterlagen, die er ein Leben lang gesammelt hatte sowie auch aus Schenkungen anderer zur Verfügung gestellte Unterlagen, in Zukunft nicht verloren gehen, sondern allen interessierten Laien und Forschenden zur Verfügung stehen werden. Dr. Wildmann ging auf die verschiedenen Schwabenzüge ein und fasste kurz die Gründe für die drei Auswanderungsbewegungen der Siedler zusammen. Seine Vorfahren lassen sich auf katholische Auswanderer zurückführen, wohingegen die Familien Schlarb und Stieb den ersten protestantischen Aussiedlern zuzuordnen sind, ihre Spuren lassen sich nach Siwatz verfolgen. Dr. Georg Wildmann legte zu diesem Thema ein Buch vor, das herurgereicht wurde.

Diesen Ausführungen schloss sich **LO Paul Mahr** an und schilderte die Begeisterung mit der die Idee der Bibliothek und des Archives von seiner Seite aufgenommen und verwirklicht wurde. Welche Lösungen für die Finanzierung gefunden wurden, zum Beispiel auch durch finanzielle Unterstützung des Landeshauptmannes a. D. **Dr. Josef Pühringer**. Paul Mahr erwähnte, dass glücklicherweise das **Interesse für die Geschichte**

und das Wissen um die Wichtigkeit von Archiven, im Gegensatz zu vorhergehenden Zeiten, wo auch in Marchtrenk wichtiges Archivmaterial verloren ging, gewachsen sei. Seit der Eröffnung der Bibliothek treffen Anfragen zu vorhandenen Unterlagen von den Nachkommen der Donauschwaben aus vielen Teilen der Welt ein. Es wird allen Interessierten eine öffentlich zugängliche Recherchemöglichkeit und Anknüpfungspunkt zu Brauchtum, Trachten und Ortschaften der Vorfahren und ähnlichen Themengebieten geboten.

Ing. Florian Neller, Günther Buck und Heinz Weinzierl kümmern sich um die technische Dokumentation und Digitalisierung des Archives. Neller erzählte, dass es künftig möglich sein wird, über das Internet Einsicht zu nehmen und sich einen Überblick über die vorhandenen Unterlagen zu verschaffen.

Erich Schlarb übergab die Chronik der Sippe Schlarb an Dr. Georg Wildmann und erhielt im Gegenzug die Marchtrenker Chronik. Unter dem Applaus der Anwesenden wurden die interessanten und auch amüsanten Ausführungen beendet. ■



Florian Neller, Erich Schlarb, Georg Wildmann, LO Paul Mahr



Erich Schlarb, Georg und Erika Wildmann, LO Paul Mahr



Vroni und Erich Schlarb, Georg Wildman

Martin König – Ehrenbürger von Stadl-Paura

Laudatio von Bürgermeister Christian Popp, 12. Jänner 2019

*Die Marktgemeinde Stadl-Paura ernennt heute einen Menschen zum **Ehrenbürger**, der sich für unseren Ort und für seine Mitbürger mit außerordentlich hohem persönlichem Einsatz engagiert hat.*

Biografisches:

Martin König wurde am 1. September 1930 in **Filipowa/Batschka** im heutigen Serbien geboren. Gemeinsam mit seinen sieben Geschwistern erlebte Martin König in den 1930er Jahren sehr glückliche Kinderjahre in Filipowa. In der Geborgenheit seiner Familie und seiner Freunde fühlte er sich sehr wohl. Bereits in seiner Kindheit fühlte sich Martin von der röm.-kath. Kirche angezogen. Er war Ministrant und in der kath. Jugend tätig. Mit seiner Heimat fühlte sich Martin sehr verbunden und war schon in Jugendjahren in der donauschwäbischen Trachtengruppe tätig.

Als an seinem neunten Geburtstag, am 1. September 1939, der Zweite Weltkrieg ausbrach,



v. l.: Maria und Kons. Martin König,
Bgm. Christian Popp

hatte dies auf das Dorfleben in Filipowa wenig Einfluss. Es blieb zunächst alles ruhig und die Dinge gingen ihren gewohnten Lauf im Ort, bis Martin Königs Vater 1944 von Partisanen und Russen verhaftet und unschuldig, aus einem blinden Hass gegen alle Schwaben heraus, von einer kommunistischen Obrigkeit ermordet wurde.

Mit der Verhaftung des Vaters endeten auch die schönen Tage der Jugend des damals erst 14-jährigen Martin. Nach der Flucht aus dem Vernichtungslager Gakowa in Jugoslawien gelangte Martin König in der Nacht vom **1. August 1947 über Ungarn nach Österreich**, wo er eine Arbeit als Bauernknecht in Niederösterreich annahm. Nach vielen Erlebnissen fand Martin König im März 1949 Unterkunft und Arbeit im **Stift Lambach**. 1950 erwarb Martin König den Führerschein für alle Klassen, er wurde Fahrer des Stiftes und von 1951 bis 1959 Betriebsratsobmann der gesamten Stiftsbetriebe. Von 1959 bis 1990 arbeitete er in der Heeresmunitionsanstalt als Beamter.

Bereits in frühester Jugend wurde Martin König die Härte des Lebens bewusst. Er hat aber auch erfahren dürfen, dass, wenn die Not am schlimmsten ist, auch die Hilfe am Nächsten ist. Viele prägende Lebensereignisse formten Königs **Kampfgeist** und **Durchsetzungsvermögen**. Beides setzte er stets für seine Familie, für die Heimatvertriebenen, für den Aufbau der Guttenbrunnensiedlung und für Stadl-Paura ein.

In seinem **Buch „Das bewegte Leben eines Donauschwaben“** hat er 2010 seine Lebenserinnerungen niedergeschrieben.

Das Wirken Martin Königs:

Martin König wurde 1954 **Mitbegründer der Adam-Müller-Guttenbrunnensiedlung** und war bis 1959 Obmann-Stellvertreter der Siedlergenossenschaft.

Ab 1959 bis 1975 war er zum **Obmann der Siedlergenossenschaft „Salzkammergut“**.

Ein neuer Ortsteil ist maßgeblich durch das große ehrenamtlich geleistete Engagement von Herrn König, damals Obmann dieser Siedlungsgenossenschaft, entstanden.

Die Eigenheime schossen in dieser Zeit wie Pilze aus dem Boden. Durch Zusammenhalt, Begeisterung und Fleiß der Heimatvertriebenen wurde die neue Siedlung förmlich aus dem Boden gestampft. Immer mehr Siedler kamen dazu.

Die finanziellen Eigenmittel der Bauwilligen waren jedoch schnell erschöpft. Und so hatte der Arbeitsausschuss unter dem Vorsitz von Konsulent Martin König die schwierige Aufgabe, Grundstücke und Darlehen zu beschaffen und allen Baufreudigen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Viele Familien konnten durch das Entstehen der neuen Häuser in der Guttenbrunnsiedlung endlich die Barackenlager verlassen und ihre Einfamilienhäuser beziehen. Ein menschenwürdiges Dasein wurde nach der Flucht aus der Heimat und dem jahrelangen Lagerleben wieder möglich.

Heute ist die Guttenbrunnsiedlung ein in Stadl-Paura nicht wegzudenkender Ortsteil – **35 ha groß, 160 Einfamilienhäuser zählend sowie 28 Reihenhäuser.**

Ja, Martin König hat in Stadl-Paura sehr viel bewegt und ruhigen Gewissens kann man die Guttenbrunnsiedlung als SEIN Lebenswerk bezeichnen.

Auch das **Jugendheim mit Saal, Clubräumen, Gaststätte, Wohnung, Kirche und Kindergarten** ist aufgrund der Initiative und Durchsetzung durch Martin König entstanden. **Sechs Denkmäler und Gedenkstätten** wurden über seine Initiative in Stadl-Paura errichtet.

1959 bis 1984 war er **Vorsitzender des Bau- und Verwaltungsausschusses** des Jugendheimes und auch sechs Jahre lang organisatorischer Bauleiter.

1966 gründete Martin König die **Sportunion Stadl-Paura**, deren Obmann er wurde.

1972 gründete er die **Donauschwäbische Trachtengruppe** in Stadl-Paura.

Von 1961 bis 1979 war er **Gemeinderat** in unserer Marktgemeinde.

// **Sehr geehrter Herr König!**

So manches an Erinnerungen kann vielleicht über die Generationen hinweg in Vergessenheit geraten. Was aber bleibt, das sind Ihre vollbrachten Werke! Sie haben in Ihrem bisherigen Leben eine Menge Bleibendes geschaffen, das den Menschen noch sehr lange von Nutzen sein kann und Sie haben dabei auch viel von sich selbst gegeben!

Der Gemeinderat der Marktgemeinde Stadl-Paura hat daher einstimmig beschlossen, Ihnen für Ihr Lebenswerk und für Ihre großartige Unterstützung der Siedler in schwerster Zeit, höchsten Respekt zu zollen und Ihnen größten Dank und Anerkennung dafür auszusprechen.

Ich darf Sie heute mit der höchsten Ehrung, die die Marktgemeinde Stadl-Paura vergibt – DER EHRENBÜRGERSCHAFT – auszeichnen und ich darf Ihnen nun als erster zu dieser etwas verspäteten, doch von Herzen kommenden und verdienten Würdigung Ihrer Verdienste gratulieren.

Liebe Frau König, ich danke Ihnen dafür, dass Sie Ihren Mann in seinem wertvollen Tun stets bestärkt und unterstützt haben. Vielen herzlichen Dank!





Ing. Matthias Schwarz

Kukuruz – Die Geschichte des oberösterreichischen Maisanbaues

Ein Beitrag donauschwäbischer Pflanzenzüchter zur Entwicklung der Landwirtschaft in Oberösterreich nach 1955

Bis zum Jahre 1945 war die Maisanbaufläche in Oberösterreich nie über 25 ha angestiegen. Es waren vorwiegend Silomaisflächen, die nicht rechtzeitig geerntet wurden. **1944 und 1945 kamen Flüchtlinge, Donauschwaben, aus den Südoststaaten nach Oberösterreich. Vertraut mit der Kultur der Maispflanze bewogen einige ihre neuen Arbeitgeber zum Körnermais-anbau.** Diese Maisanbauversuche waren jedoch von vornherein zum Scheitern verurteilt. Anbau-, Pflege- und Erntemaschinen sowie Trocknungsanlagen standen nicht zur Verfügung, und die vorhandenen Sorten, die Silomaisarten, waren für Oberösterreich viel zu spät reif.

Versuchsstation Lambach/Stadl-Paura

Im Jahre 1949 nahm die Versuchsstation Lambach **der Bundesanstalt für Pflanzenbau Wien** ihre Tätigkeit auf. **Der Versuchsstellenleiter, Ing. Matthias Schwarz, und die meisten Arbeiter und Angestellten waren Donauschwaben.**

Neben anderen Kulturpflanzen standen zum ersten Mal in Oberösterreich auch Körnermaisarten in einem Exaktversuch. Die Ergebnisse waren unerwartet gut. Der Erfolg wiederholte sich auch in den darauffolgenden Jahren. Ertragsausfälle gab es nur selten.

1952 wurden die **ersten amerikanischen Hybrid-Mais-sorten** in Prüfung gestellt. Im

Vergleich zu den damals bekannten, freiblühenden österreichischen Sorten zeigten sie zahlreiche Vorteile und brachten **bis zu 35 %** höhere Erträge. 1959 war durch die zehnjährigen Versuche eindeutig nachgewiesen, dass auch in Oberösterreich die natürlichen Voraussetzungen für eine intensive Körnermais-kultur gegeben sind und dass vom pflanzenbaulichen Standpunkt aus, einem großflächigen Körnermaisbau in diesem Bundesland nichts mehr im Wege stand.

Während die Versuchstätigkeit fortgeführt wurde, empfahl Ing. Schwarz zum ersten Mal den interessierten Bauern in **Vorträgen, Artikeln, bei Führungen** durch die Versuchsfelder Körnermais in die landwirtschaftliche Fruchtfolge einzubauen. Nur zögernd – was durchaus begreiflich war – griff der Bauer nach der langersehnten „dritten Frucht“.

Erfolge, aber auch Rückschläge blieben nicht aus. Noch galt es Erfahrungen und Erkenntnisse zu sammeln. Die ersten Maisbauern kamen aus den Reihen der fortschrittlichen Landwirte; es waren Besitzer der mittelgroßen bis großen Familienbetriebe. Sie hielten sich an die empfohlenen Kulturanleitungen und unbelastet von einer bestimmten Anbautradition, begannen sie schon nach einer verhältnismäßig kurzen Anlaufzeit mit einem vollmechanisierten, intensiven Körnermais-anbau. **Die Anbaufläche wuchs vom Jahre 1960 bis 1985 von 60 ha auf 40.000 ha.**

Auf der **Versuchsstation Lambach/Stadl-Paura** wurden nicht nur Maissorten, sondern ebenso genau, hunderte Sorten anderer landwirtschaftlichen Kulturpflanzen geprüft. Auch die dabei gewonnenen neuen Erkenntnisse wurden den Interessenten weitergegeben.

Der Einfluss der Versuchsstation auf die praktische Landwirtschaft Oberösterreichs und weit darüber hinaus war bedeutend. Tausende Jungbauern, Bauern, Schüler, Studenten, Pflanzenzüchter, Genossenschaftler, Kammerbedienstete, Ingenieure, Fachlehrer, Techniker, Chemiker, Botaniker u. a. besuchten die Versuchsstation. Sie wurden in ausführlichen Führungen über die Versuchsergebnisse und über den neuesten Stand der landwirtschaftlichen Wissenschaft auf dem Gebiet des Pflanzenbaues unterrichtet. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden auch in zahlreichen Artikeln und in über 300 Fach- und Lichtbildervorträgen, zu denen Ing. Schwarz über die Jugendorganisationen, von Bauern, von den Kammern, Genossenschaften, Schulen, Fachklubs, Absolventenverbänden, Maschinenringen u. a. eingeladen wurde, weitergegeben.

So haben auch Donauschwaben zum Fortschritt im landwirtschaftlichen Pflanzenbau und somit zur Intensivierung der Landwirtschaft beigetragen.

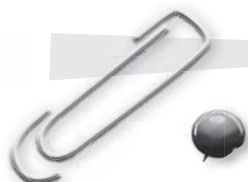


Verfasser des 1985 von Martin König vermittelten Berichts:

Ing. Matthias Schwarz, geboren am 11.5.1916 in Hatzfeld, gestorben am 10.11.1991 in Seeham. Berufsweg: 1939 Landwirtschaftlicher Berufsschullehrer in Temeswar, 1939–40 Höhere Landbauschule Berlin-Potsdam und staatlich geprüfter Landwirtschaftslehrer, 1942–45 Studium an der Wiener Hochschule für Bodenkultur, 1948–1967 Lehrer an der Landwirtschaftsfachschule des Stiftes Lambach, 1949 bis 1982 **Leiter der Bundesversuchsanstalt für Pflanzenbau und Samenprüfung**, 1967–1982 **Landesschulinspektor** für das gesamte landwirtschaftliche Schulwesen Oberösterreichs. 1982 Pension. 1973 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und über 40 Ehrengeschenke. 1970 erhielt Schwarz in einer Feier ein Ehrengeschenk der Marktgemeinde Marchtrenk. In seiner Dankesrede betonte er, dass die großen züchterischen Erfolge ohne die praktische Erfahrung der Filipowaer Mitarbeiter nicht möglich gewesen wären.

Seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Versuchsanstalt waren allesamt Donauschwaben, mehrheitlich aus Filipowa in der Batschka, darunter Landwirte mit großer Erfahrung im Maisanbau: Fachinspektorin Cäcilia Kiener, Landwirtschaftsmeister Josef Eichinger, Landwirtschaftsmeister Martin Eichinger, Josef Werner, Stefan König, Josef Eichinger sen., Maria Barillon, Maria Schermaul, Josefine Resch, Maria König, Katharina Pette, Agnes Rendulitsch, Maria Eichinger, Rosina Werner, Elisabeth Schreiber, Eva Werner und Anna Eichinger.

LeserInnen schreiben!



Ein Kompliment aus Kalifornien



Leopold Mayer und
Katharina Nysten

Lieber Herr Weinzierl und Donauschwäbische Landsleute
in Oberösterreich!

Meine Gratulation für eure Leidenschaft und den Mut die Geschichte unseres
Volksstammes weiter zu erhalten und unsere Sitten zu pflegen. ... Die Hefte und das
Buch, die Frau Habereder vermittelt hat, habe ich nun durchgelesen und fand alles
hoch interessant. ...

Ich wurde 1939 in Franztal bei Semlin geboren und flüchtete im Oktober 1944 mit
meiner Mutter, Großmutter und Bruder nach Alkoven, nach Bergham, auf den
Aumayr-Bauernhof. Mein Vater wurde in Franztal in die Waffen-SS einberufen und
musste bis 1945 dienen.

Wir lebten in Bergham bis 1950 und zogen dann ins Wegscheider-Lager in Linz.
1955 fingen wir an eines der Häuser auf Seite 82 im Büchlein von Georg und
Erika Wildmann zu bauen, überlegten aber dann doch als Familie nach Amerika
auszuwandern.

Ich beteiligte mich im Vorstand unserer donauschwäbischen Fußballmannschaft
„Danubia“ und wollte nichts mit Tanzen zu tun haben, aber meine Frau war
eine der Tanzleiterinnen und involvierte mich. ... So war ich von 1987–1998 Präsident
der „Donauschwäbischen Volkstanzgruppe in Los Angeles“.
Von 1999–2009 war ich Präsident des „Landesverbands der Donauschwaben in
den USA“. Seit 1998 bin ich Präsident der „Donauschwäbischen Vereinigung von
Südkalifornien“, dem Dachverein unserer Donauschwäbischen Gemeinde.

Nochmals herzlichen Dank!

Leopold Mayer, Kalifornien

Ein sehr interessanter Nachmittag

Inge Schalek

Wir, Anita Lehmann-Weinzierl, Karlheinz und Inge Schalek besuchten Frau Eva Schuster aus Aschania in ihrer kleinen, schmucken Wohnung in einer betreuten Wohnanlage in Traun.

Stolz zeigte uns Eva ihren selbst angelegten Garten, der ihre Wohnung vom nahen Bach trennt. Sie erzählte uns viel – von zu Hause, von der Flucht in den Westen, von ihren Kindern und ihrem jetzigen Leben. Sie trug uns auch ein wunderschönes Gedicht vor, das wir aufzeichneten, um es unvergesslich zu machen. ■



Eva Schuster



Christine und Josef Bowier, Leonding

Ein kostbares Fest

Diamantene Hochzeit

Das Geschenk von 60 Jahren gemeinsamen Lebens feierten Josef und Christine Bowier am 9. Februar 2019 mit ihren Lieben. Christine und Josef haben sich beim Tanzen in Linz kennen und lieben gelernt. Am 7. Februar 1959 wurde in der Herz-Jesu-Kirche in Linz geheiratet. Die Feierlichkeiten fanden im Gasthaus „Keks“ statt. In Leonding haben sie ihr Eigenheim errichtet. 1959 kam ihre Tochter Ingrid,

1966 ihr Sohn Günter auf die Welt. – Beide wurden in Batschki Brestowatz, ehem. Jugoslawien geboren, Christine am 1. April 1935, Josef am 3. Dezember 1931. Mit neun bzw. 13 Jahren kamen sie in ein Internierungslager. Christine flüchtete nach zwei Jahren und fand ihren Vater Georg Angebrandt in Österreich. Mutter, Anna Angebrandt, war in Russland als Zwangsarbeiterin in den Kohlengruben und durfte erst eineinhalb Jahre später zu ihrer Familie nach Österreich ausreisen. – Josef war drei Jahre im Internierungslager. Als dieses aufgelöst wurde, kam er nach Rudolfsgnad und musste drei Jahre auf einem Staatsgut arbeiten. Als er erfuhr, dass sein Vater, Thomas Bowier, von Russland nach Österreich gekommen war, hat er mit seiner Mutter, Maria Bowier angesucht, nach Österreich ausreisen zu dürfen. Im Jahre 1951 wurde ihnen die Ausreise genehmigt.

Heute bringen ihre Urenkerl und ihre Enkelkinder Leben, Glück und Freude in ihr geliebtes Heim. ■

Landesobmann Paul Mahr sagt ein Dankeschön

Danke für die tolle Mitarbeit sagte LO Paul Mahr im Rahmen der Jahresabschlussfeier allen MitarbeiterInnen.

Ein spezielles Danke ging an Katharina Weitmann für Besuchsdienste und die vielfältige Beziehungspflege, für die Mitsorge um alte Fotos, Dokumente, Bücher und Lyrik.

Florian Neller erhielt Dank und Applaus für seinen kompetenten und ausdauernden Einsatz für die „Donauschwäbische Bibliothek“: Software, Systematisierung und Katalogisierung der Bücher und für vieles mehr. Für ihren Einsatz, besonders für die „Mitteilungen“ und die Aufnahme der schwowischen Gedichte wurde Maria K. Zugmann-Weber herzlich gedankt. ■



Florian Neller



Maria K. Zugmann-Weber



Katharina Weitmann

Buchpräsentation

70 Jahre Auflösung der Vernichtungslager

Elke Fiedermutz



v. l.: LO Bgm. Paul Mahr, Mag.^a Maria K. Zugmann-Weber, Ing. Norbert Kapeller, DI Rudi Reimann mit Gattin, Dr. Georg Wildmann

Am 27. November 2018 wurde im Volkshaus Marchtrenk das Buch „Titos Erbe – 70 Jahre danach: Das Ende der Vernichtungs- und Todeslager 1948“ vorgestellt.

Prominente Gäste konnte der Obmann der Donauschwaben Oberösterreichs **Bgm. Paul Mahr** begrüßen. So waren **Dipl.-Ing. Rudolf Reimann**, Bundesvorsitzender der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft DAG sowie **Ing. Norbert Kapeller**, VLÖ Generalsekretär und viele interessierte Gäste unter den Anwesenden. **Prof. Dr. Wildmann** und Herausgeber Ing. Norbert Kapeller lasen einzelne Textpassagen des Buches.

Für den VLÖ Generalsekretär war es bereits das achte Buch, das er veröffentlichte. Kapeller bedankte sich ganz herzlich bei Prof. Dr. Wildmann für die Zusammenarbeit und das Zur-Verfügung-Stellen umfangreicher Texte und Inhalte. Dem VLÖ und der Landsmannschaft OÖ, die begleitend eine Fotoausstellung zeigte, war es wichtig an die grauenhaften Ereignisse vor über 70 Jahre zu erinnern, bei denen 60.000 donauschwäbische Opfer zu beklagen waren. ■



Rumaer-Treffen mit LO Paul Mahr

Der Heimat- und Trachtenverein Ruma lud zu seiner Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen am 8. Februar 2019 auch Landesobmann Paul Mahr ein. LO Mahr hat zu Ruma einen besonderen Bezug, stammt doch seine Mutter ebenfalls aus Ruma. Mahr gratulierte der neuen Obfrau Maria Zeiss und dem neuen Team zur Wahl. Gegenseitiger Austausch über die laufenden Aktivitäten sowie das Vorhaben in Hinkunft enger zusammenzuarbeiten und Ressourcen zu nützen und viele gute Gespräche waren die Ernte dieser gemütlichen Stunden.

LO Paul Mahr dankte allen für ihr Engagement und erzählte von der Bibliothek und dem geplanten Museum. Großes Anliegen ist es, donauschwäbische Bücher, Gegenstände, Lieder und Erzählungen an einen guten Platz zu bringen und das kulturelle Erbe achtsam aufzubewahren. ■

Ehrennadel des VLÖ für Außenministerin Karin Kneissl

Für ihren Einsatz um die Förderung der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien, die nun jährlich mit einem Betrag von € 70.000,- aus dem Budget des BMEIA unterstützt wird, verliehen die Vertreter des VLÖ-Vorstandes DI Rudolf Reimann und Ing. Norbert Kapeller die „**Goldene Ehrennadel des VLÖ**“ an die österreichische Außenministerin im Haus der Heimat in Wien. Besonderer Dank ging auch an die Gesandten Mag.^a Dr. Susanne Bachfischer und Mag. Wolfgang L. Strohmayer für die Unterstützung des VLÖ in seinen Anliegen. ■



Der VLÖ-Vorstand zeichnete BM Dr. Karin Kneissl mit dem „**Goldenen Ehrenzeichen des VLÖ**“ aus



Eine besonders große Freude

Erika Wildmann

Am 12. März 2019 besuchte Gerhard Brössner, Schauspieler i.R. am Landestheater in Linz, unsere „Donauschwäbische Bibliothek und Archiv Dr. Wildmann“. Aus diesem Anlass überreichte der beliebte Schauspieler mit donauschwäbischen Wurzeln etliche Bücher, unter anderem alte Ausgaben von Adam Müller-Guttenbrunn. Unser LO Paul Mahr, Bibliothekar Florian Neller und Dr. Wildmann freuten sich sehr über die interessanten Bücher.

Einige Tage später überreichte Gerhard Brössner an Erika und Georg Wildmann in Vertretung des Vereins ein Originalbild von Stefan Jäger aus seinem Privatbesitz. Außerdem hat er zwei Originalbilder von Rudolf Ferch und eine original gezeichnete Karte des „Temeschvarer Banat“ in Aussicht gestellt, eine Kopie davon haben wir bereits erhalten.

Der Augenblick der Übergabe war eine große Freude für alle, wird doch sichergestellt, dass

die kostbaren Bücher und Bilder einen guten Platz finden und für donauschwäbische Nachkommen zugänglich sind.

Gerhard Brössner, der unseren ersten Erinnerungstag 2008 moderiert hat, ist es ein großes Anliegen die donauschwäbische Kultur zu erhalten. Wir danken herzlich für die wertvolle Unterstützung und freuen uns auf weitere Bücher und auf eine gute Zusammenarbeit.



Gerhard Brössner und ein „Original Stefan-Jäger“



Gerhard Brössner (li.) überreicht alte Ausgaben von Müller-Guttenbrunn



v.l.: LO Paul Mahr, Dr. G. Wildmann, Gerhard Brössner, Florian Neller

Donauschwaben kommen zu Besuch – nach Vöcklabruck

Einen sehr schönen Nachmittag unter donauschwäbischen FreundInnen verbrachten fast 25 Personen aus dem **Raum Vöcklabruck am 23. März 2019.**

Eindrucksvolle Erzählungen unserer Gäste, Suche nach Personen, „die noch was wissen von Indija“, interessierte EnkelInnen, die mehr wissen wollen über die Herkunftsgeschichte, Berichte von Ahnenforschern über ihre Werke und Forschungsmotivation.

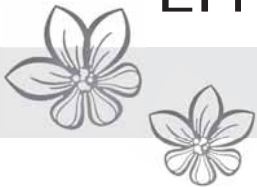
Landesobmann Paul Mahr führte launig durch den Nachmittag und verstand es alle einzubinden. Anita Lehmann-Weinzierl trug gekonnt schwowische Gedichte vor. Die Mitglieder der Landsmannschaft stellten sich vor und informierten zu den verschiedenen Themen.

Besondere Glückwünsche sprach LO Paul Mahr an Frau Maria Grubitsch aus, die am 1. April 2019 ihren 95. Geburtstag feierte und agil und mit hellwachem Geist aus ihrem Leben und ihrer Kindheit („Gräbuhupsa“) erzählte. Mit einer interessanten Führung von Obmann Manfred Stiedl durch das Museum der Heimatvertriebenen, einigen neuen Freundschaften und Einladungen endeten diese besonderen donauschwäbischen Stunden. Ein Dankeschön für die tolle Organisation an Paula und Hans Mayer.



v.l.: Obmann des Museums Manfred Stiedl, LO Paul Mahr, Evi Schwarz, Maria Grubitsch (95 Jahre) und Melanie, Stefan Thür

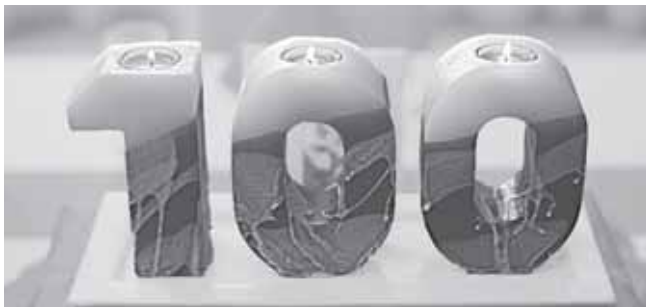
Ei ne Donauschwäbi n wi rd 100



Susanne Hirth



Thomas Lindlbauer



Susanne Hirth wurde als Susanne Quitter am 17. Februar 1919 in Lazarfeld, Banat, als Tochter von Michael und Katharina Quitter geboren und hatte zwei weitere Geschwister, Paul und Margarete.

Sie heiratete Wenzel Hirth aus Rudolfsgnad, Banat, der wie viele aus der Familie den Krieg nicht überlebten.

Ihr gemeinsames Kind war Matthias Hirth, mit dem sie aus der alten Heimat fliehen musste, präziser: vertrieben wurde.

Nach einjähriger Odyssee kamen beide in Oberösterreich gegen Kriegsende an, wo sie mehrere Aufenthalte hatten bevor sie gemeinsam mit Familie und Freunden Anfang der 60er Jahre ihr Haus in Kremsdorf bei Ansfelden bauten.

Matthias und Helga Hirth, geb. Peutlberger, machten Susanne Hirth durch drei Kinder zur Oma und deren Nachwuchs zur vierfachen Uroma.

Die Landsmannschaft der Donauschwaben und ich als Autor und Mitglied im Landesaus-schuss wünschen meiner lieben Uroma, Susanne Hirth, viel Gesundheit und noch etliche weitere schöne Lebensjahre.

Aufruf Eine Hatzfelderin sucht Briefkontakt

„Durch Zufall habe ich im Internet Ihre Webseite entdeckt und mich sehr darüber gefreut, da ich selbst auch eine Donauschwäbin aus dem Banat/Rumänien bin.

Geboren wurde ich 1953 in Hatzfeld in Rumänien und bin dann nach langer Wartezeit im Mai 1980 mit meiner Familie nach Deutschland übersiedelt. Ich interessiere mich für alles, was mit den Donauschwaben zu tun hat und würde mich sehr freuen, wenn ich das Mitteilungsblatt von Ihnen regelmäßig erhalten könnte. Ich bin stolz auch heute noch mit meinen Kindern und Enkelkindern die schwäbische Mundart zu sprechen wie es in meiner Familie üblich war. ...

Gerne würde ich auch in Briefkontakt treten, wenn jemand Interesse hätte.

Zu meinen Hobbys gehören Rezepte, Kochen und Backen, ich liebe die Natur, volkstümliche Musik und Schlager und ich bastle gerne.

Adelheid Pumple“

Kontakt: Adelheid Pumple, Herzogenriedstraße 20, 68169 Mannheim, Deutschland

Barbara Belic, Tochter von Helga Zibert, **sucht dringend die Adresse von Frau Josefine Habenschuss** (Ruma), bisher wohnhaft in Linz, die – so scheint es – in eine Betreuungseinrichtung umgezogen ist. – **Hinweise bitte an die Redaktion.**



† ING. ULRICH RIEMANN

wurde als zweiter Sohn seiner Eltern Josef und Barbara am 8. September 1933 in Batsch (Bac), geboren, er starb am 25. November 2018 in Traun. Sein Vater besaß einen Kaufmannsladen in Batsch und war landwirtschaftlich begütert. In Batsch durfte er eine glückliche Kindheit genießen, bevor ihn im Herbst 1944 im Alter von 11 Jahren das Schicksal von Heimatverlust und Flucht traf.

Auf Umwegen und unter großen Entbehrungen erreichte die Familie im Frühjahr 1945 das Innviertel, wo sie Zuflucht auf einem Bauernhof in Utzenaich fand. Ulrich Riemann wurde ins Rieder Gymnasium aufgenommen. Nach der Unterstufe wechselte er in die HTL für Tiefbau in Linz/Goethestraße, welche er mit der Matura abschloss. Die Suche nach einem Baugrundstück am Linzer Stadtrand ließ ihn in Traun eine zweite Heimat finden. In den Jahren 1959–1960 wurde ein Haus errichtet. Im Jahr 1972 heiratete er seine Frau Stefanie, die in Belgrad geboren, ebenso donauschwäbische Wurzeln hat. Ihre Eltern stammten aus dem Banat, aus der Umgebung von Kinkinda, Gemeinde Mokrin.

Sein Glück bildeten fortan seine Familie, sein Haus und sein geliebter Garten. Seine berufliche Erfüllung fand Ulrich Riemann bei Siemens Österreich, wo er als Bautechniker 40 Jahre lang im Kraftwerks- und Autobahnbau tätig war.

Seiner alten Heimat Batsch blieb Ulrich Riemann stets treu verbunden. Mehrere Reisen führten ihn in die heute 6.000 Einwohner zählende Stadt Batsch zurück. In seiner letzten Reise zeigte er seiner Familie die alte Heimat. In zahlreichen Gesprächen gab Ulrich Riemann seine Erinnerungen und Erfahrungen an seine Familie weiter und bewahrte sie so vor dem Vergessen.

Beim Begräbnis wurde die Landsmannschaft von Frau Weitmann aus Leonding vertreten, die ein donauschwäbisches Heimatgedicht vorlas.

Es trauern um ihn seine Gattin Stefanie, seine Söhne Hermann und Gerald, seine Schwiegertöchter Susanne und Petra, seine Enkelinnen Julia, Sandra und Carolina sowie seine Verwandten, Freunde und Nachbarn.



† FRANZ PILGER

geboren am 6. Juli 1932 in Klein-Betschkerek, ist am 2. November 2019 verstorben. Nach einem Gymnasiumjahr in Temeswar musste er 1944, erst 12-jährig, mit seinen Eltern, einem Wagen und einer Kuh fliehen. Bei einem Bauern in Eberschwang fanden alle eine erste Bleibe. Nach einer Tanzveranstaltung reparierte er einem jungen Mädchen namens Anna, das nach dem Lager Mitrovic 1946 im Lager Ried ankam, den Patschen im Fahrrad. 1955 wurde geheiratet. Sohn Franz wurde 1956 geboren, Tochter Erika kam 1960 zur Welt. Franz arbeitete bei der Firma Lederbauer als Tischler und machte sich später mit Unterstützung seiner Frau Anna mit einer eigenen Werkstatt in Marchtrenk selbstständig. Neben seiner Leidenschaft für die Arbeit war ihm der jährliche Urlaub mit Familie sehr wichtig. 1992 ging er in Pension, gern kümmerte er sich um die Enkelkinder.

Es trauern um ihn Frau Anna, Kinder Erika, Franz mit Helga, Enkel- und Urenkelkinder, Neffen und Nichten.



† JOHANN HORVATH

geboren am 16. November 1933 in Sotin bei Vucovar, Kroatien als drittes Kind von Franz und Gertrude Horvat, geb. Kurbatfinski ist am 19. Oktober 2019 in Wels heimgegangen.

Nach der Flucht arbeitete er als Maurer und wurde ein leidenschaftlicher Fußballspieler bei „Eintracht Wels“, bekannt unter dem Namen „Gandi“.

1952 ehelichte er die ebenfalls aus Kroatien stammende Maria Gräff, die vor der Flucht zwei Jahre mit ihrer Mutter im Lager Schlimmes erleben musste. Fleiß und eisernes Sparen ermöglichte ihnen den Bau des Eigenheimes, in dem sieben Söhne und eine Tochter aufwuchsen. Am tragischen Tod des Sohnes Manfred litt die Familie schwer. 2017 verlor Johann seine Frau Maria. Er arbeitete leidenschaftlich gern und liebte das gemütliche Beisammensein mit Verwandten und Freunden.



Gattin Maria
† 2017

Es trauern um ihn Heinrich, Adolf, Janosch, Peter, Wolfgang mit Gabriele, Siegfried mit Astrid, Claudia mit Manfred.



† PFARRER PETER ZILLICH

geboren am 11. September 1957 in Kleinbetschkerek, aufgewachsen in Dolatz ist am 13. Februar 2019 in Regensburg verstorben. Seit 1984 Priester war er Stadtjugendseelsorger, für die Schulpastoral und für die Vertriebenenseelsorge der Diözese Regensburg verantwortlich. Bei den Banater Schwaben war er stellvertretender Vorsitzender und Präses des St. Gerhardswerkes. Viele kennen ihn von den Wallfahrten nach Altötting, wo er abends viele Lieder am Akkordeon begleitete.



† STEFAN RAPP

Am 1. April 1932 kam Stefan als Sohn von Wendelin und Magdalena Rapp (geb. Hoog) als drittes Kind im Elternhaus in Filipowa, Jugoslawien zur Welt. Seine Kindheit verbrachte er unbeschwert auf dem elterlichen Gutshof (Salasch).

Dies änderte sich jedoch am 8. Dezember 1944 schlagartig. Die Familie wurde auseinandergerissen. Der Vater Wendelin wurde nach Russland verschleppt, er kehrte nie wieder zurück. Von Dezember 1944 bis April 1947 war der Rest der Familie, Mutter Magdalena, Großvater Jakob Hoog und die Geschwister Eva, Maria, Stefan und Jakob getrennt und in verschiedenen Lagern interniert. Im April 1947 traf die Familie im Konzentrationslager Kruschiwel wieder zusammen; von dort gelang ihnen Mitte April die Flucht nach Österreich.

Durch den festen Zusammenhalt mit der Familie und durch seinen großen Fleiß und Ehrgeiz bauten sie sich in Wagram eine neue zweite Heimat und Existenz auf. 1963 ehelichte Stefan seine große Liebe, Greta. Es kamen vier Kinder innerhalb von vier Jahren zur Welt. Stefan, Elisabeth, Marlene und Albert. Seinen beruflichen Traum erfüllte er sich als er in der Voest zu arbeiten begann und dort seine Meisterprüfung absolvierte.

1989, in Pension, verwirklichte er sich einen langjährigen Wunsch und begann in der Landesmusikschule Kleinmünchen Steirische Harmonika zu lernen. Seit fast 30 Jahren war er Mitglied des Singkreis Langholzfeld. So verging die Zeit und die Familie wuchs und wuchs. Zum Schluss war er stolzer (Ur)Opa von 13 Enkelkindern und drei Urenkeln.

Durch die schleichende Krankheit wurde Stefans Zustand in den letzten Jahren immer schlechter. Seine Frau Greta bescherte ihm durch die liebevolle und aufopfernde Pflege noch schöne Jahre bis zum Schluss. Stefan verstarb am 3. Februar 2019 im Kreis seiner Familie nach Erhalt der Sakramente.

Stefans Kinder an ihren Vater: „Wenn Väter es schaffen Freunde zu werden, dann haben sie alles richtig gemacht. Du hast es geschafft, du warst auch ein Freund zu uns. Danke.“



Bücher – zum Selber-Lesen und Verschenken

„Titos Erbe – 70 Jahre danach: Das Ende der Vernichtungs- und Todeslager 1948“

Hg. Norbert Kapeller auf Textbasis von Georg Wildmann

Das handliche Büchlein bietet einen wertvollen Überblick über die vielen Orte, in denen zivile Zentral- und Arbeitslager oder Vernichtungslager errichtet wurden, über die Gedenkstätten und Mahnmäler im ehemaligen Jugoslawien und über das Schicksal von ca. 40.000 Kindern, die alleine zurückbleiben mussten. Farbfotos von den Gedenkstätten, aufschlussreiches Karten- und Zahlenmaterial und GPS-Koordinaten ergänzen den leicht lesbaren, kompakten Text.

Eigenverlag VLÖ 2018, 106 Seiten, kartoniert, Preis: 10 Euro exkl. Versandkosten

Bestellung: Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ, Maria-Theresia-Straße 31, 4600 Wels
Heinz Weinzierl: 0664 44 47 042 oder Florian Neller: 0680 44 14 048

„Arbeitsplätze durch Innovation“:

ENGEL ist Landesieger

Das donauschwäbische oö. Vorzeige-Unternehmen Engel Austria mit Stammsitz in Schwertberg und die Catalysts GmbH aus Linz wurden am Mittwoch, 21. November 2018 als Landesieger Oberösterreich ausgezeichnet.

Unternehmen, die sich dank innovativer Produkte oder Dienstleistungen **wirtschaftlich exzellent** entwickeln und ihren Mitarbeitern **überdurchschnittlich gute Arbeitsbedingungen** bieten, werden durch die Initiative „Arbeitsplätze durch Innovation“ gewürdigt.

„Um auch zukünftig gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden und an uns zu binden, müssen wir selbst noch aktiver sein und im Recruiting-Prozess neue Wege gehen.

So verkürzen wir mit einer zweiten Lehrwerkstätte in Oberösterreich für unsere Lehrlinge die Wege und bieten für den akademischen Nachwuchs Diplom- und Masterarbeiten sowie Praktikumsstellen an. Für viele ist das der Einstieg bei ENGEL. Durch die enge Zusammenarbeit mit HTLs, Fachhochschulen und der JKU gelingt es uns, auf sowohl grundlagenfokussierte als auch praxisorientierte Entwicklungen aufzubauen und unsere Innovationskraft kontinuierlich zu steigern.“ sagt **Markus Richter, Finanzgeschäftsführer von Maschinenbauer Engel Austria.**

Landesobmann Paul Mahr gratuliert der Firma Engel sehr herzlich zu diesem Erfolg und zum zweiten Werk in Mexico!



v. l.: Christian Federspiel – GF Catalysts, Josef Moser – Direktor AK OÖ, LH-Stv. Michael Strugl, Christoph Steindl – GF Catalysts, Markus Richter – Kaufmännischer GF Engel Austria, Gerhard Drimmel – Forschungsleiter Engel Austria, Birgit Tauber – FFG-Bereichsleiterin, Michael Grininger – Personalleiter Engel Austria

Wir denken an **die donauschwäbischen Gründerpersönlichkeiten** und großen Förderer unseres Vereins: **Irene Engel († 24. 3. 2016), geboren in Neu-Werbaß**, flüchtete 1944 gemeinsam mit ihren Eltern per Zug – Endstation war Schwertberg. Dort blieb man auch. Die Reparaturwerkstätte ihres Vaters hat sie mit ihrem Gatten **Georg Schwarz († 6. 4. 2016), geboren in Esseg**, übernommen und einen Weltkonzern in der Kunststoffmaschinen-Branche aufgebaut. Heute beschäftigt die Firma Engel, mit Stammsitz Schwertberg, weltweit 4.800 Mitarbeiter.

Quellenhinweis: „Bezirksrundschau Perg“

Salzburger Landesarchiv – Archivdaten online



Harald Hartl, VLÖ-Archiv

Der Leiter des VLÖ-Archivs, Harald Hartl, hat die vorhandenen Datensätze des Salzburger Landesarchiv – knapp 17.000 an der Zahl – für die Online-Präsentation in einer leicht bedienbaren und durchsuchbaren Datenbank aufbereitet.

Unter:

www.donauschwaben.at und www.vloe.at
(bzw. unter dem genauen Link http://vloe.at/donauschwaebische_bibliothek_salzburg.html)
sind diese einsehbar.

Danke für seinen Einsatz in dieser wichtigen Sache!



Rezept zur Verfügung gestellt
von Eva Piller, Lambach –
überliefert von Schwiegermutter
Anna Piller aus Brestowitz



Die Kiechl gabs, wenn eine Frau einen Besuch bei einer Freundin oder Nachbarin machte, die im Kindbett lag.

Verhudeltes Rossgscherr oder Dirrie Kiechl

Zutaten:

- 60 dag Mehl (Universal)
- 8 Eidotter
- 2 Eiklar
- 3 Esslöffel Sauerrahm
- 1 Messerspitze Backpulver
- 2 Esslöffel Staubzucker
- 1 Prise Salz

Fett zum Herausbacken:
Butter- oder Schweineschmalz
oder Ceres

Zubereitung:

Die Eiklar leicht steif schlagen.
Mehl mit Backpulver, Dotter, Staubzucker, Salz und den Eischnee vermengen und alles gut zusammenkneten. Es muss ein fester Teig sein. Den Teig zudecken, damit er nicht austrocknet.

Kleine Kugeln formen und diese in ca. 20 cm lange Streifen auswalken. Sie sollen ca. 4 cm breit und nicht zu dick sein.

Die Streifen in der Mitte durchradeln, ohne die Ränder dabei zu durchtrennen, links und rechts soll ein Rand mit ca. 2 cm bleiben.



Über eine Gabel wickeln und im heißen Fett ausbacken, dabei mit der Gabel den Teig zu einem Schneeball drehen. Wenn sie noch warm sind, gut anzuckern.
Guten Appetit.

Hinweise: Teig muss nicht rasten.

Pfanne oder Topf darf nicht zu groß sein, sonst kann man die Kiechl nicht gut drehen. Fett im Gefäß soll ca. 5–10 cm hoch sein. Durch das Drehen mit der Gabel werden die Kiechl hoch und erhalten ihre Form.



Gyuroka, Hahn mit Küken

*In der Vojvodina waren die Hähne genauso schön und stolz und dumm wie ER.
Nur hatten wir (damals) auch Glucken und Küken.*

Peter Gyuroka

*Peter Gyuroka, geb. 1935 in Weißkirchen, Vojvodina,
lebt heute als Maler und Schriftsteller mit seiner Familie in Linz.
Einige seiner Werke sind im Besitz des Lentos-Linz.*

**SPRECHTAG: ausschließlich nach telefonischer Vereinbarung mit Landesobmann Paul Mahr
– 0676 / 63 55 822 – im Büro des „Vereinszentrums Herminenhof“, Maria-Theresia-Str. 31, 4600 Wels**